

Rudelnachrichten

Sommer 2026

26. Jahrgang



Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.

INHALT

3	Editorial
4	Der Vorstand informiert
4	Mitgliederversammlung 2026
4	Austausch der Arbeitsgruppen
5	Im Otter-Zentrum Hankensbüttel
6	Exkursion mit Wolfsberater Kenny Kenner
8	Ankündigung Mitgliederversammlung 2027
9	Mitgliederservice
10	Wölfe in Deutschland
10	Gemeinsame Pressemitteilung vom 01. Juli 2026
12	Revierübergreifender Managementplan für die Bejagung der Wölfe in Niedersachsen
14	NRW: Guter Start, dunkle Wolken: Wolfsnachwuchs in NRW 2026/27
15	Aktivitäten und Planungen
15	Einladung zum Mitgliederseminar mit Kenny Kenner
16	Leise laut werden für den Wolf
17	Briefeschreiben für den Wolf
19	Programmbeschwerde beim NDR
19	Landesgruppen und Arbeitsgruppen
19	Safe the Date: Ringvorlesung Wolf
21	Mit den Wölfen vor Gericht
21	Entnahmegenehmigungen, Managementpläne und Klageverfahren
21	Im Landkreis Rostock getötete Wölfin, was lange währt...
22	Informationen und Meinungen
22	Worum es beim „günstigen Erhaltungszustand“ geht
23	Herdenschutz
23	Ergebnis AG Herdenschutz bei der Mitgliederversammlung
24	Praktische Hilfeleistung im Herdenschutz
25	Berichte aus Nah und Fern
25	Interview mit David Gerke
27	Interview mit ANCA
30	"Bram" und die Situation in den Niederlanden
31	Besuch im Wildpark Lüneburger Heide
32	Gut geschnürt – Positivnachrichten vom Wolf
39	Seltene Weitwanderung eines Luchses nach Sachsen
34	Bücher
34	Luchs - Schattenwesen und Lichtgestalt
35	The Ellesmere Wolves, Behavior and Ecology in the High Arctic
36	Ausgebuddelt
36	Cartoon von "www.nichtlustig.de"
37	Welpennachrichten
38	Kontakte
38	Regionale Ansprechpartner
39	Überregionale Ansprechpartner
39	Impressum

EDITORIAL

Liebe Mitglieder,

Mit dem Start der Jagdzeit am 1. Juli auf den Wolf könnte laut geändertem Bundesjagdgesetz (BJagdG) in Deutschland erstmals die reguläre Bejagung der Art beginnen – unter gewissen Voraussetzungen. So beginnt unsere Pressemitteilung vom 01. Juli diesen Jahres (Seite 10). Wir reagieren damit gemeinsam mit unseren Partnerverbänden auf Bundesebene auf die aktuellen Entwicklungen in Deutschland. Was sich im ersten Moment wie das Ende unserer Arbeit im Wolfschutz anhören könnte, ist in Wirklichkeit der Start zu einem weiteren Großeinsatz der GzSdW für unsere Wölfe. Denn tatsächlich geht es um mehr als jemals zuvor, seit Vereinsgründung vor über 30 Jahren. Voraussetzung für die Bejagung der Wölfe ist nämlich ein entsprechender Managementplan, den jedes Bundesland vorlegen muss.

Glücklicher Weise haben die allermeisten Bundesländer einen solchen Managementplan noch nicht vorgelegt und das eröffnet uns die Möglichkeit Einfluss zu nehmen. Wie dazu der Stand der Dinge z.B. in Niedersachsen ist, lest Ihr auf Seite 12. In Hessen wurde der Managementplan bereits veröffentlicht und wir haben nach Prüfung Klage eingereicht (Seite 21). Das sind die beiden Wege, die uns nun offen stehen und von denen wir in den kommenden Monaten je nach Situation Gebrauch machen werden.

Wichtiger denn je wird parallel zu den Aktionen des Vorstandes der Einsatz von Euch sein. Ihr könnt uns in der Breite und auch regional in einer Form unterstützen und unsere Arbeit ergänzen, wie wir es ohne Euch nicht schaffen würden. Um Euch dabei zu unterstützen und zu schulen, haben wir nach einer längeren Pause wieder ein Seminar organisiert, dass im November bei Kenny Kenner stattfinden wird und es sollen weitere folgen. Unter „Aktivitäten und Planungen“ findet Ihr ab Seite 15 weitere Informationen dazu, aber auch den Text „Leise laut werden für den Wolf“ und zwei weitere Texte mit Hinweisen, wie Ihr Euch ganz persönlich einbringen könnt.

Zuletzt möchte ich Euch noch auf eine ganz besondere Veranstaltung hinweisen. Es ist uns gelungen für das Wintersemester 2026/2027 in Zusammenarbeit mit der Uni Bremen eine „Ringvorlesung“ zum Thema Wolf zu organisieren. Von Oktober 2026 bis Januar 2027 wird es insge-

samt 14 Vorlesungen zum Thema Wolf geben, die parallel auch online übertragen werden und damit Euch allen zugänglich sind. Erste Informationen findet Ihr auf Seite 19. Parallel werden wir auch über unseren Newsletter, auf Facebook und Instagram darüber berichten.

Die Vorbereitung dieser Veranstaltung hat uns in den letzten Wochen viel Hoffnung gemacht. Wir haben gesehen, wie viele anerkannte Expert/innen an unserer Seite stehen und sich dafür stark machen wollen, dass die Stimme der Wissenschaft und der Vernunft endlich gehört wird, in Deutschland und in Europa. Das gibt uns Kraft unseren Weg unbeirrt fortzusetzen, wohl wissend, dass Ihr alle hinter uns steht und uns begleitet.



Eure Nicole

DER VORSTAND INFORMIERT

Mitgliederversammlung 2026

Samstag, 16.05.2026: Austausch der Arbeitsgruppen

Zusammengefasst von Ulrike Kressel

Nach der Begrüßung durch Nicole haben sich die anwesenden Mitglieder in Gruppen verteilt, um sich so in den jeweiligen Arbeitsgruppen auszutauschen. Ganz unverbindlich, es ging um Information, Austausch und Kennenlernen. Vielleicht entwickelt sich daraus eine kontinuierliche Mitarbeit für den einen oder anderen.

Arbeitsgruppe Rudelnachrichten/Öffentlichkeitsarbeit (Inge Till)

Rudelnachrichten: Inge berichtet, dass sie und Nicole Unterstützung im Redaktionsteam bekommen haben. In regelmäßigen Online-Meetings wird die jeweilige Ausgabe besprochen, Ideen für weitere Beiträge gesammelt. Neu sind die „Welpen Nachrichten“, ein Beitrag für unsere junge Leserschaft. Damit die Drucklegung der Rudelnachrichten verlässlich planbar ist, wurde ein jeweils verbindlicher Redaktionsschluss festgelegt. Für die Ausgabe Frühjahr wird es Ende Februar sein, für die Sommerausgabe Ende Mai und für die Herbst/Winterausgabe Ende September. Beiträge außerhalb des Redaktionsteams sind selbstverständlich jederzeit willkommen. So freut sich das Redaktionsteam auch über Leserbriefe, die gerne als Anregung für weiteres Engagement abgedruckt werden. Einzusenden an:

geschaeftsstelle@gzsdw.de

Öffentlichkeitsarbeit/Infostände: Vorab ein Dankeschön an alle, die in der Vergangenheit Infostände der GzSdW betreut haben und eine Ermunterung an alle Mitglieder, es gleich zu tun. Die GzSdW verfügt über umfangreiches Info-Material, dass bei Wolfgang Voss versandkostenfrei bestellt werden kann (Kontaktdaten – siehe Ansprechpartner) Ein Tipp von unseren erfahrenen Infostand-Betreuern: Nicht fehlen darf eine aktuelle Verbreitungskarte der Wolfsvorkommen in Deutschland und konkret eine für die jeweilige Region. Wenn Info-Stände geplant sind, bitte eine

Info dazu an Inge schicken, damit die Termine in den Rudelnachrichten, auf der Homepage, im Newsletter und den Sozialen Medien veröffentlicht werden können. Auch wer Unterstützung benötigt, wendet sich bitte an Inge, die Mitglieder aus der Region kontaktieren kann.

Film: Wölfe und Menschen – Wege zur Koexistenz von Sebastian Körner. Der Film kann überall nicht kommerziell, also ohne Eintritt gezeigt werden, auch Teile des Films, der in einzelne Module unterteilt ist.

Arbeitsgruppe Reisen (Helge Neukirch)

Nach der Reise nach Georgien im vorletzten Jahr, geht es in diesem Jahr nach Litauen, Lettland und Estland. Helge, der selbst auch als Guide in der Region tätig ist, macht neugierig auf ein spannendes Programm, dass nicht nur Naturbeobachtungen verspricht, sondern auch kulturell einiges zu bieten hat. Für das Jahr 2028 ist eine Reise nach Armenien angedacht.

Arbeitsgruppe Schul-AG: (Helge Neukirch)

Wolfskoffer: Helge plant eine Verschönerung des Wolfskoffers, handlicher, etwas kleiner im Volumen, der Inhalt wird nicht verändert. Helge berichtet, dass die Koffer häufig in einem desolaten Zustand zurückkommen und er viel Arbeit damit zubringen muss, alles wieder herzurichten. Aktuell sind 4 Wolfskoffer auszuleihen, ein Koffer ist bei Peter Herold zur kontinuierlichen Verfügung, ein Koffer ist spurlos verschwunden.

Schulveranstaltungen: Helge ermuntert uns, Infoveranstaltungen in Schulen und Kindergärten anzubieten. Dazu sei es unerlässlich einen Kontakt zu Schulen/Kindergärten in der Region aufzubauen. Entweder nutzt man beispielsweise bestehende Kontakte über eigene Kinder, Nichten, Neffen, Enkel etc. oder schreibt die jeweiligen Einrichtungen an.

Arbeitsgruppe Jagd (Nicole Kronauer / Jürgen Bossmann)

Nicole berichtet, dass zum Ökologischen Jagdverband Kontakt besteht. Um auch Kontakt zu anderen Teilen der Jägerschaft langfristig aufzubauen, wird überlegt, wie das zum Teil sehr unterschiedliche Klientel erreicht werden kann. Fakt ist, dass immer mehr junge Leute und vor allem auch Frauen Mitglied in den Jagdverbänden werden. Insbesondere wäre anzustreben, die nachwachsende Jäger-Generation zu erreichen. Hier könnte zum Beispiel versucht werden, über die Ausbildung/ Jagdschulen ins Gespräch zu kommen. Eine Idee: einen Newsletter zu erarbeiten, der „Jungjäger“ anspricht. Auch wäre es sinnvoll, Ansprechpartner in Jagdschulen ausfindig zu machen. Ein wichtiger Ansatzpunkt könnte sein, dass das Wildtier Wolf bislang kaum Thema in der Ausbildung der Jäger ist. Auch ermuntert Nicole uns, Leserbriefe an Jagdzeitschriften zu schreiben.

Arbeitsgruppe Herdenschutz (Peter Blanché)

Das Zauberwort für eine gelingende Unterstützung und Beratung zum Herdenschutz ist Empathie. Wichtig sei, so Peter, dass alle, die sich im Herdenschutz engagieren, nicht als Besserwisser auftreten. Jeder könnte in seiner Region versuchen, mit örtlichen Tierhaltern ins Gespräch zu kommen. Oftmals sind Tierhalter mit den bürokratischen Herausforderungen z.B. bei der Beantragung von Fördermitteln überfordert. Inhaltlich und zeitlich. Hier könnte ein Ansatz sein, Hilfe anzubieten. Auch, ähnlich wie Freiwillige bei WikiWolves, könnte Unterstützung beim Zaunbau angeboten werden. *Hierzu könnten die bereits vorhandenen Kontakte zu WikiWolves ausgebaut werden.*

Langfristig wäre wünschenswert, ein Netzwerk von Weidetierhaltern aufzubauen, die sich gegenseitig unterstützen und austauschen.

Fortbildungen für Mitglieder sind in Planung. *Ein erstes Seminar wird im November diesen Jahres stattfinden (siehe Seite 15 in dieser Ausgabe).*

Im Otter-Zentrum Hankensbüttel

Tierparkbesuch am 17. Mai 2026

Von Jürgen Bossmann

Im Anschluss an unsere Mitgliederversammlung ging es am Sonntag für eine relativ kleine Gruppe zum Otter-Zentrum Hankensbüttel im

Landkreis Gifhorn. Der Tierpark liegt idyllisch am Isenhagener See; er umfasst auf etwa 6 Hektar Gelände zahlreiche, artgerecht und großräumig gestaltete Gehege nicht nur für - die weiterhin gefährdeten - Fischotter, sondern auch für verwandte Marderarten wie Hermeline, Europäische Iltisse und Nerze, Minke (Amerikanische Nerze), Dachse sowie Stein- und Baummarder.

Anke Willharms, Landschaftsplanerin und Leiterin Biotopentwicklung, lieferte zunächst eine Skizze zu den Hintergründen der - bereits 1988 erfolgten - Gründung des Otter-Zentrums, wobei schon frühzeitig feststand, sich nicht allein auf den Fischotter zu fokussieren. Es folgte ein Kurzausschnitt der wichtigsten konzeptionellen, landschaftsgestalterischen und flankierenden wissenschaftlichen Weiterentwicklungen in den letzten Jahrzehnten.

Highlight des Besuchs war der ausgedehnte Rundgang durch das Otter-Zentrum: Auf der Pirsch zu den Schaufütterungen, wobei wir - durch unseren Guide - den Vorteil hatten, öffentlich nicht zugängliche Wege (z.B. bei den Wirtschaftsgebäuden) nutzen zu dürfen, um bereits kurz vor Beginn der jeweiligen Fütterung "Logenplätze" einnehmen zu können. Da die Mehrzahl aller Marderarten dämmerungs- und nachtaktiv ist, sind Fütterungen der zuverlässigste Anlass, um die oftmals verspielten, possierlichen Beutegreifer zu Gesicht zu bekommen. Für den Großteil unserer Gruppe ging der kurzweilige Aufenthalt mit einem gemeinsamen Besuch des Restaurants schließlich zu Ende.



© Foto Dr. Jürgen Bossmann

Sonntag, 17.05.2026 – Exkursion mit Wolfsberater Kenny Kenner

Von Ulrike Kressel

Am Sonntagvormittag haben wir uns bei Wolfsberater Kenny Kenner vor seinem Biohotel in der Göhrde im niedersächsischen Wendland getroffen. Bevor es losging, fuhren wir wenige Kilometer weiter ins Wolfsgebiet zum „Großen Stern“ im Staatsforst Göhrde. Die Göhrde ist das größte zusammenhängende Mischwaldgebiet Norddeutschlands. Unser Ausgangspunkt der „Große Stern“ liegt inmitten des weitläufigen Waldgebietes, hier kreuzen sich sternförmig mehrere Waldwege. Ursprünglich angelegt für Parforcejagden. Begleitet wird Kenny von dem Artenschutzhund Casper, der Kenny im Monitoring unterstützt. Verlässlich zeigt er frische Losung an. Das Anzeigen alter Losung muss Casper noch vertiefen. 😊

Wolfsberater der ersten Stunde

Seit 2003 setzt sich Kenny als Wolfsberater für die Koexistenz von Menschen und Wölfen ein. Öff-

fentlichkeitsarbeit ist neben dem Monitoring und der Beratung zum Herdenschutz ein ganz wesentlicher Teil seines ehrenamtlichen Engagements. Der gesellschaftliche Konflikt treibt ihn an, sagt er. Nebenbei begleitet er seit acht Jahren „seine“ Wölfe filmisch, dokumentiert das Leben des Göhrder Wolfsrudels im Jahresverlauf. Auch dadurch konnte Kenny einzigartige Einblicke in das Leben und Verhalten der Wölfe erhalten, die in seine Arbeit als Wolfsberater einfließen.

Wenige Meter vom Startpunkt unserer Exkursion halten wir an. Kenny macht uns auf eine erste Wolfslosung älteren Datums aufmerksam. Hier war Wildschwein zur Beute geworden. Deutlich zu erkennen an der borstigen Haarstruktur und Farbe der Losung. Zum Monitoring, sagt er, gehört nicht nur Spuren zu finden, auch die Beprobung der Losungen, Fotofallenarbeit sowie die Aufnahme von Totfunden, deren Protokollierung und Entnahme von Genetikproben. Mit der Aufnahme des Wolfes ins Jagdrecht bleibt abzuwarten, inwieweit sich das Aufgabenfeld für die Wolfsberater ändert, so Kenny. So werde beispielsweise schon jetzt das Aneignungsrecht heiß diskutiert. Trotz Jagdrecht ist der Wolf über den



Exkursion mit Kenny Kenner und Casper © Foto Ulrike Kressel



Losungsfund von Kenny © Foto Ulrike Kressel

Artenschutz weiterhin geschützt. Für Kenny selbst ist klar: Sollte das Monitoring künftig dazu dienen Wölfe anlasslos zu bejagen, werde er keine Daten liefern. „Das ist eine rote Linie für mich“.

Das Göhrde-Rudel

In der Göhrde lebt seit vielen Jahren ein Wolfsrudel. Im Monitoringjahr 2015/2016 wurde zunächst ein Wolfspaar mit der Fähe GW432f bestätigt. Die Fähe stammt aus dem Munsteraner Rudel. Im darauffolgenden Monitoringjahr brachte die Fähe sechs Welpen zur Welt. Sie hat insgesamt 76 Welpen in zehn Würfen aufgezogen. Zehn Welpen davon haben selbst reproduziert, davon leben allerdings nur noch drei. Ob die Fähe noch lebt, ist derzeit unklar. Ein letzter genetischer Nachweis gelang Kenny im Herbst 2025. Da war die Fähe 12 Jahre alt, ein hohes Alter für einen wildlebenden Wolf. Sie hatte in diesem Jahr sogar noch Welpen geboren.

Für Kenny ein ganz besonderes Rudel. Er begleitet das Rudel und die alte Fähe von Beginn an. Damit gelingt ihm das Leben einer Wölfin über einen sehr langen Zeitraum zu dokumentieren. Eine Fülle von Material, das sich angesammelt hat und die Fertigstellung des Films nicht gerade erleichtert. Allein das Skript für den Film wurde mehrfach überarbeitet. Die Wölfe haben Kenny gelehrt, dass er noch so viele Ideen haben kann, am Ende schreibt die Dokumentation des Lebenszyklus das wahre Drehbuch. „Am Leben dieser

einen Wölfin kann ich alles darstellen, was den Wolf ausmacht.“ Wölfe in ihrem Lebensraum zu erleben, habe ihm viel mehr Erkenntnisse über das Leben der Wölfe geliefert als jede theoretische Auseinandersetzung.

Unser Weg führt uns weiter durch das Gebiet der Wölfe, wir stolpern hin und wieder über weitere Losungen. Offenbar steht nicht nur Wildschwein auf dem Speisezettel, auch Reh wurde gefressen. Deutlich ist die feinere Haarstruktur zu erkennen. Wenn nicht gerade die mitgeführten Hunde für Unterbrechung sorgen, weil sie sich zum Teil nicht riechen können, hängen wir gespannt an Kennys Lippen. Seine Art zu berichten ist schon einmalig, soviel Wissen, so anschaulich erzählt – großartig. Seine Leidenschaft für die Wölfe ist spürbar.

Plötzlich sind es zwei Rudel

Und noch eine Besonderheit weiß Kenny von seinen Wölfen aus der Göhrde zu berichten. Seit letztem Jahr hat sich das Rudel geteilt. Bislang gab es schon dreimal Doppel-Reproduktionen, zwei Paare in einem Rudel, der Rüde hat einen Schwiegersohn adoptiert, es wurden gemeinsam und getrennt Welpen aufgezogen. Nun bereichern zwei Wolfsrudel den Göhrder Forst. Ein junges Paar, die Fähe ist eine Tochter der Alt-Fähe, lebt nun im Westen der Göhrde. Das alteingesessene Rudel hat sich den östlichen Teil des Waldgebietes gesichert. Das ursprüngliche Kerngebiet ist nun allerdings wolfsfrei. Es ist zum Grenzgebiet geworden, nur hin und wieder streifen noch Wölfe durch das Gebiet, um zu markieren. Für Kenny bedeutet das, er muss neue Stellen für seine Fotofallen ausfindig machen und neue Ansätze für seine Filmarbeit finden.

Es könnte noch unendlich so weitergehen. Kenny weiß so viel über das Leben seiner Wölfe und seiner engagierten Arbeit zu berichten, leider heißt es dann nach dreieinhalb Stunden Abschied nehmen. Einige von uns treffen sich noch auf einen Kaffee und leckeren Kuchen bei Kenny im Hotel, andere machen sich auf den Heimweg.

Danke, lieber Kenny, dass du deine Erfahrungen und Geschichten mit uns geteilt hast. Wir werden die Göhrder Wölfe in lebhafter Erinnerung behalten.

Hoffen wir, dass wie Kenny sagt, wir lernen mit den Wölfen zu leben, die Wölfe können es.

Ankündigung Mitgliederversammlung 2027

Um möglichst vielen von Euch die Möglichkeit zu geben auch im Jahr 2027 bei unserer Mitgliederversammlung dabei zu sein, wollen wir Euch bereits jetzt Datum und Ort bekannt geben, damit Ihr frühzeitig planen könnt.

Nachdem wir in den letzten drei Jahren im Süden (Schwarzwald), Westen (Westerwald) und Norden (am Rande der Lüneburger Heide) von Deutschland unterwegs waren, soll es nun wieder in den Osten gehen. Wir mussten nicht lange überlegen - es soll wieder mal das Wirtshaus zum Hammer in der wunderschönen Oberlausitz werden, das Vielen als „die Wiege des Wolfsschutzes in Deutschland“ gilt.

Von Freitag, dem 14. Mai bis Sonntag, den 16. Mai wollen wir hier mit Euch zusammen kommen.

Zimmerbuchungen können unter dem Stichwort: „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe“ ausschließlich per E-mail oder telefonisch erfolgen. Eine online-Reservierung ist in diesem Fall nicht möglich. Die Zimmer sind für uns reserviert. Weitere Hotels und Pensionen sind in der Umgebung vorhanden.

Der genaue zeitliche Ablauf steht noch nicht fest, aber wir können zu unserer großen Freude sagen, dass es uns für Freitagabend gelungen ist, die Biologin und Wolfsexpertin Gesa Kluth vom LUPUS Institut:

<https://www.lupus-institut.de/> als Referentin zu gewinnen. Samstagvormittag tagen dann die Arbeitsgruppen, bevor am Nachmittag die Mitgliederversammlung stattfindet. Für beide Abende ist ein gemeinsames Abendessen geplant. Am Sonn-



© Foto Webseite Hammer: <https://www.zum-hammer.de/>

tagvormittag wird es zum Abschluss eine Exkursion geben. Weitere Informationen erhaltet Ihr in der Winterausgabe der Rudelnachrichten.

Wie viele von Euch war ich schon deutlich mehr als einmal in der Lausitz und natürlich auch im Hammer und für mich ist es immer wie „nach Hause kommen“. Ich kann Euch nur wärmsten ans Herz legen dabei zu sein und bestenfalls vorher oder nachher ein paar Tage Urlaub in der Region einzuplanen.

Wirtshaus zum Hammer

Hammer 9, 02979 Spreetal OT Neustadt/Spree,
Telefon: 035727 / 50240

E-Mail: service@zum-hammer.de

Internet: www.zum-hammer.de



© Foto Webseite Hammer: <https://www.zum-hammer.de/>

Mitgliederservice

Geschäftsstelle

Inge Till von der Geschäftsstelle der GzSdW erreicht Ihr per E-Mail unter:

geschaeftsstelle@gzsdw.de

Rudelnachrichten digital

Aus Umweltschutzgründen und weil manch eine/r seine Informationen lieber digital zur Verfügung hat, möchten wir auf die Möglichkeit hinweisen, auf die Zusendung der Rudelnachrichten per Post zu verzichten. Das PDF-Dokument kann von unserer Webseite heruntergeladen werden:

gzsdw.de/rudelnachrichten

Seit der Frühjahrsausgabe 2021 gibt es dazu eine Erinnerungs-E-Mail, die wir jeweils mit dem Erscheinen der aktuellen Rudelnachrichten an alle verschicken, die auf das Papierformat verzichten und uns damit helfen, Geld und Ressourcen zu sparen. Dazu sendet einfach eine kurze E-Mail an:

geschaeftsstelle@gzsdw.de

Newsletter per E-Mail

In der Regel jeden letzten Freitag im Monat und anlassbezogen senden wir einen Newsletter per Email an alle Mitglieder, die Interesse haben. Brandaktuelle Informationen, TV-Tipps und mehr erreichen Euch zeitnah und unkompliziert. Wer Interesse hat, meldet sich für den Verteiler an bei: geschaeftsstelle@gzsdw.de

Wolfshop/Materialbestellung

Infomaterialien erhaltet Ihr bei Wolfgang Voss im Wolfsshop unter: wolfgang.voss@gzsdw.de

Aktualisierung der Mitgliederdaten

Immer wieder erhalten wir Rudelnachrichten, Emails oder Beiträge von Euch zurück, weil uns Eure aktuellen Daten fehlen. Mit viel Liebe und jeder Menge Zeitaufwand versuchen wir immer wieder, diese Daten zu aktualisieren, indem wir Euch

persönlich kontaktieren. Einfacher wäre es, wenn Ihr Euch bei uns meldet. Ihr seid umgezogen, habt Telefonnummer, E-Mail-Adresse, Bankverbindung geändert? Ihr bekommt seit geraumer Zeit keine Rudelnachrichten oder Newsletter mehr, der Beitrag wurde nicht abgebucht? Meldet Euch und prüft mit uns gemeinsam, ob Eure Daten aktuell sind, oder schickt einen Aktualisierungsbogen: gzsdw.de/mitgliedschaft

Webseite/Facebook

Auf unserer Webseite gzsdw.de oder auf unserer Facebookseite findet Ihr aktuelle Informationen über unsere Tätigkeiten, Termine – z. B. für Online-Veranstaltungen –, tolle Bilder, Pressemitteilungen und mehr. Schaut einfach mal rein!

Instagram

Vielleicht hat es der ein oder andere schon mitbekommen – wir haben nun auch einen Instagram-Account. Dort werden regelmäßig Neuigkeiten, interessante oder lustige Fakten und jede Menge Beiträge in Sachen Wolf erscheinen. Schaut also gerne einfach mal vorbei! Fragen, Anregungen oder Ideen dürft Ihr sehr gerne an:

bjoern.sepke@gzsdw.de

senden oder Ihr schreibt uns direkt per Instagram unter: [instagram.com/gzsdwofficial](https://www.instagram.com/gzsdwofficial)

Bankverbindung der GzSdW für Spenden

Ihr möchtet unsere Arbeit unterstützen, habt aber einfach keine Zeit, selbst aktiv zu werden? Ob aus diesem oder anderen Gründen: Jede Spende hilft uns sehr bei unserer Arbeit zum Schutz der Wölfe.

Sparkasse Essen

IBAN: DE 95 3605 0105 0003 0956 84

SWIFT/BIC: SPESDE3EXXX

Gut zu wissen: Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden, Beiträge und Partnerschaften sind deshalb im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar.



Spuren hinterlassen.....

Ein Vermächtnis zugunsten unseres Vereins ist mehr als eine finanzielle Zuwendung – es ist ein Geschenk für die Wölfe. Es ermöglicht uns, unsere Projekte langfristig zu sichern, Bildung zu fördern und nachhaltige Veränderungen anzustoßen.

....weil Gutes weiterleben soll.

Bei Fragen zum Thema Vermächtnis könnt Ihr Euch gerne unter der E-Mail Adresse: geschaeftsstelle@gzsdw.de an unsere Geschäftsstelle wenden.

WÖLFE IN DEUTSCHLAND

Gemeinsame Pressemitteilung vom 01. Juli 2026



NABU, WWF, BUND, Deutscher Tierschutzbund und GzSdW fordern Länder auf, von regulärer Wolfsjagd abzusehen

Bejagung ersetzt keinen Herdenschutz.

Erste reguläre Jagdzeit für Wölfe in Deutschland.

Berlin – Mit dem Start der Jagdzeit am 1. Juli auf den Wolf könnte laut geändertem Bundesjagdgesetz (BJagdG) in Deutschland erstmals die reguläre Bejagung der Art beginnen – unter gewissen Voraussetzungen. Die Verbände begrüßen, dass viele Bundesländer von dieser Möglichkeit vorerst keinen Gebrauch machen bzw. die notwendigen Managementpläne nicht überstürzt bis Anfang Juli fertigstellen. Gemeinsam appellieren die Verbände an die Länder, bei der Ausgestaltung nun wissenschaftliche Erkenntnisse und wirksame Herdenschutzmaßnahmen in den Mittelpunkt zu stellen.

Die Verbände haben schon im Gesetzgebungsprozess des letzten Halbjahrs gewarnt, dass die Jagd auf Wölfe die bestehenden Konflikte zwischen Wölfen und Weidetierhaltung nicht lösen wird. Vielmehr droht aus Sicht der Verbände sogar eine Verschärfung der Situation, wenn Herdenschutz vernachlässigt und Rudelstrukturen gestört werden. Werden Elterntiere oder erfahrene Tiere getötet, besteht das Risiko, dass Rudel zerfallen und jagd-unerfahrene oder neu zuwandernde Wölfe erst recht Weidetiere angreifen. Der Abschuss von Elterntieren oder Welpen schafft darüber hinaus auch erhebliche Tierschutzprobleme. Nur wirksamer Herdenschutz kann langfristig dazu beitragen, Risse zu vermeiden, Wölfe und Weidetiere gleichermaßen zu schützen und die Akzeptanz für den Umgang mit dem Wolf zu erhalten.

Aktuell fehlt es an einer bundesweiten, evidenzbasierten Koordination möglicher Entnahmen, klaren Entnahmeobergrenzen und einem

ausreichenden Monitoring, um die Folgen der Bejagung verlässlich zu bewerten. Dies sei auch eine Verantwortung des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH), so die Verbände. Ansonsten besteht nicht nur für den Wolfsbestand eine Gefahr, sondern es werden zudem juristische Unsicherheiten provoziert. An die Länder appellieren die Verbände, ihre derzeit zu erstellenden Managementpläne nicht eins zu eins auf das BJagdG zu münzen, da dieses an zentralen Stellen möglicherweise gegen EU-Recht verstößt. Vor allem die Bejagung im ungünstigen Erhaltungszustand ohne Prüfung milderer Mittel wie Herdenschutz oder die Ausweisung von Weidegebieten aka wolfsfreien Zonen wird kritisch gesehen. Die Bundesländer erarbeiten momentan ihre Managementpläne, die aber vollkommen unterschiedlich und nach aktuellem Stand nicht geeignet sind, den günstigen Erhaltungszustand trotz Jagd zu bewahren – wie es EU-Recht als auch BJagdG vorschreiben. Hier sollte Sorgfalt vor Eile gehen, die Managementpläne enthalten etliche juristische und praktische Unklarheiten.

Auch die Bestrebungen einiger Länder, Herdenschutzstandards auf das absolute Minimum der Hütesicherheit zu reduzieren, sehen die Verbände kritisch. Ein solches Vorgehen ignoriere die erfolgreiche Entwicklung effizienter Herdenschutzsysteme der letzten Jahrzehnte, vor allem aber auch die Arbeit derjenigen Weidetierhaltenden, die diese Entwicklung maßgeblich vorangetrieben haben. Sollten Bund und Länder die empfohlenen Herdenschutzstandards absenken, nehmen sie vermeidbares Tierleid billigend in Kauf, was auch nicht im Interesse der Weidetierhaltung wäre. Vielmehr sollten die Länder die Weidetierhaltung durch gezielte Förderung wirksamer Herdenschutzmaßnahmen, Vor-Ort-Beratung und schlankes Antragsverfahren unterstützen. Zentrale Bedeutung hat zudem die kontinuierliche bundesweite Evaluierung der Maßnahmen – nicht erst in fünf Jahren, wie es das BJagdG vorsieht.

Marie Neuwald, Senior-Referentin Wölfe und Beweidung, NABU Bundesverband:

„Dass nun Länder wie Hessen, wo es gerade einmal drei Wolfs-Territorien gibt, nun möglichst schnell die Rahmenbedingungen für die Jagd – auch abseits von Rissen – schaffen wollen, ist grotesk. Jagd ist kein Selbstzweck. Durch den Abschuss besonders von Wolfswelpen wird kein Weidetier sicherer sein, vor allem, wenn der Herdenschutz runtergefahren wird. Die reguläre Jagd auf Wölfe wird keine Lösung für die Konflikte mit der Weidetierhaltung bringen. Entscheidend ist, dass wir in wirksamen Herdenschutz investieren und Weidetierhaltende besser unterstützen. Eine Bejagung, die Rudelstrukturen destabilisieren kann, droht dagegen im Gegenteil neue Probleme zu schaffen“.

Sybille Klenzendorf, Senior Wildlife Conservation Expert beim WWF:

„Der Start der Jagdzeit auf den Wolf erfolgt ohne transparente Bewertung seines Erhaltungszustands und ignoriert klare wissenschaftliche Warnungen: Schon bei über 20 % jährlicher Mortalität von adulten Tieren steigt das Risiko für die Population deutlich, bei etwa 30 % droht ein rapider Rückgang. Ohne nationale Koordination besteht die große Gefahr, dass zu viele Tiere entnommen werden und die Naturschutzerfolge der letzten 20 Jahre aufs Spiel gesetzt werden – ohne den Weidetierhaltern wirklich zu helfen, denn entscheidend bleibt wirksamer Herdenschutz.“

Thomas Norgall, Sprecher der AG Wolf und Weidetiere des BUND:

„Mit der Einführung der Bejagung muss auch ihre Auswirkungen auf den Wolfsbestand ermittelt werden. Doch statt der notwendigen Intensivierung des Monitorings wird in den meisten Bundesländern gerade (über weniger Monitoring und) die tägliche Arbeit durch Änderungen in der Behördenzuständigkeit gelähmt.“

James Brückner, Teamleitung Wildtiere, Deutscher Tierschutzbund:

„Der Abschuss von Wölfen suggeriert eine vermeintlich einfache Lösung. Doch die Bejagung verfehlt nicht nur ihr eigentliches Ziel, den Schutz von Weidetieren, sondern schafft zusätzlich noch Tierschutzprobleme durch den Abschuss von Elterntieren, deren Welpen elend verhungern werden. Die zudem geplante intensive Verfolgung und

Tötung von wenigen Monate alten Jungwölfen ist weder waidgerecht noch mit dem Tierschutz vereinbar.“

Jörg Zidorn, zweiter Vorsitzender, Gesellschaft zum Schutz der Wölfe:

„Die reguläre Jagd auf Wölfe ohne ein bundeseinheitliches professionelles Monitoring wird keine Lösung für die Konflikte mit der Weidetierhaltung bringen. Entscheidend ist, dass wir in wirksamen Herdenschutz investieren und Weidetierhaltende besser unterstützen. Eine Bejagung, die Rudelstrukturen destabilisieren kann, droht dagegen im Gegenteil neue Probleme zu schaffen. Akzeptanz und Rechtssicherheit wird dadurch nicht erreicht“.

Die Verbände betonen, dass die gezielte Entnahme einzelner Wölfe, die Herdenschutz überwinden, bereits vor der Aufnahme des Wolfes in das Bundesjagdgesetz möglich war. Eine anlasslose, reguläre Bejagung lehnen sie hingegen entschieden ab. Der Wolf hat sich in Teilen Deutschland zwar wieder ausgebreitet, ein dauerhaft günstiger Erhaltungszustand ist nach Einschätzung der Verbände jedoch in vielen Regionen noch nicht gesichert, wie allein ein Blick auf die Verteilung der Wölfe in Deutschland deutlich macht.

Für Rückfragen:

NABU

Jérôme Lombard, Pressesprecher

Tel.: 01722831432, Jerome.Lombard@NABU.de

WWF

Wiebke Elbe, Pressesprecherin, Agrarrohstoffe, Biodiversität und Bergbau / Berlin

Tel.: 030 311777219, wiebke.elbe@wwf.de

BUND

Thomas Norgall, Sprecher der AG Wolf und Weidetiere im BUND Bundesverband,

Tel.: 0170 2277238

thomas.norgall@bund-hessen.de

Tierschutzbund

Hester Pommerening, Pressesprecherin

Tel.: 0228-60496-24

Presse@tierschutzbund.de

GZSDW

Nicole Kronauer 1. Vorsitzende

Tel.: 0201 / 78 06 72, Nicole.Kronauer@gzsdw.de

WÖLFE IN DEUTSCHLAND

Revierübergreifender Managementplan für die Bejagung der Wölfe in Niedersachsen

Von Ulrike Kressel und Jörg Zidorn



Wie plant Niedersachsen die Umsetzung der Aufnahme des Wolfes in das niedersächsische Jagdrecht?

Von der gefeierten Rückkehr der Wölfe zur Bejagung

Als in Sachsen im Jahr 2000 die ersten Wolfswelpen in freier Wildbahn geboren wurden, wurde die Rückkehr der Wölfe in Deutschland als bedeutender Erfolg des Artenschutzes gefeiert. Im Verlauf der weiteren Jahre wurden zunehmend Stimmen, insbesondere auch aus der niedersächsischen Landesjägerschaft (LJN) laut, Wölfe managen zu wollen. Wölfe zu managen, heißt hier nichts anderes als Wölfe wieder jagen zu dürfen. 26 Jahre später meldet Deutschland den „vermeintlich“ günstigen Erhaltungszustand des Wolfes für die atlantische und kontinentale Region der EU-Kommission. Infolgedessen wird der Wolf in Deutschland in das Bundesjagdgesetz aufgenommen. Niedersachsen hat dabei eine besondere Rolle eingenommen, das Land hatte bereits seit mehreren Jahren dazu Regelungen zum Wolfsmanagement im Landesjagdrecht verankert. Mit der Aufnahme des Wolfes ins Bundesjagdrecht spricht Helmut Damman-Tamke, Präsident der LJN und des Deutschen Jagdverbandes (DJV) vom größten jagdpolitischen Erfolg der vergangenen Jahrzehnte.

Auch aus dem Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gibt es Zustimmung zur Aufnahme des Wolfes ins Bundesjagdrecht.

Niedersächsischer Wolfsmanagement-Plan

Die Landesregierung hat auf der Grundlage des geänderten niedersächsischen Jagdgesetzes einen revierübergreifenden Managementplan veröffentlicht. Dieser regelt die Rahmenbedingungen für die Wolfsabschüsse. Die Zuständigkeit für Wolfsabschlüsse liegt künftig bei der oberen Jagdbehörde im Landwirtschaftsministerium, nicht mehr bei den Jagdbehörden der Landkreise. Dazu wur-

de der § 36 NJagdG geändert. Das Land verspricht sich von dem neuen Wolfsmanagementplan ein aktiveres Wolfsmanagement.

Im Wesentlichen geht es um 2 Säulen der Bejagung:

Kommt es zu einem Übergriff auf Weidetiere, obwohl zumutbare Herdenschutzmaßnahmen ergriffen wurden

(https://www.agrarfoerderung-niedersachsen.de/agrarfoerderung/news/35051_Billigkeitsleistungen_zum_Ausgleich_finanzieller_Schaeden_bei_Wolfsrissen),

dürfen „Schadwölfe“ im sog. *Schnellschussverfahren* in der Zeit vom ersten Juli bis Ende Februar des Folgejahres geschossen werden. „Die oberste Jagdbehörde kann unter Beachtung des Elterntierschutzes von der Jagdzeit abweichende Abschussregelungen treffen“. Konkret: Bis zu sechs Wochen dürfen Wölfe in einem Radius von mindestens drei bis zwanzig Kilometern um das Rissereignis unbürokratisch geschossen werden.

Kommt es während des Schnellabschussverfahrens zu einem weiteren Übergriff im selben Gebiet, kann parallel ein weiteres Schnellabschussverfahren genehmigt werden (wird im Einzelfall festgelegt).

Wird ein Wolf geschossen, soll die Jagd vorzeitig beendet werden. In allen Schnellabschussverfahren desselben Gebietes.

Sogenannte „*Interventionsgebiete*“ können eingerichtet werden, wenn drei Rissereignisse an Weidetieren (Pferde, Rinder, Schafe) bei zumutbarem Herdenschutz vorgekommen sind. Es können auch ganze Rudel geschossen werden. „Die Jagd endet mit dem Erreichen der maximalen Anzahl entnehmbarer Wölfe oder – sollte dieser Fall nicht eintreten – mit der Entnahme des betroffenen Rudels oder Wolfspaares. Die Jagd endet spätestens mit Ablauf des Monats Februar. Im Interventionsgebiet können vom ersten November bis Ende Februar des Folgejahres Wölfe und vom ersten Juli bis Ende Februar des Folgejahres Jungwölfe entnommen werden. Es gilt der jagdliche Grundsatz *„jung vor alt“*. Die Jagd soll während der Aufzuchtzeit der Welpen in der Zeit vom ersten März bis

dreißigsten Juni nicht stattfinden.

Besonderheit: In Gebieten mit besonderer Bedeutung für den Küstenschutz (z.B. an Deichen) kann die obere Jagdbehörde auch bereits bei zwei Schäden ein Interventionsgebiet festlegen. Anzumerken ist hier: Aufgrund der Verwendung des unbestimmten Rechtsbegriffs „zumutbarer“ Herdenschutz und damit keiner konkreten Definition ergibt sich laut der Begründung zum §4 Abs. 2 Interventionsgebiete ein weiter gefasster Beurteilungsspielraum. Die Beweidung an Deichen unterliegt nach Ansicht der Staatskanzlei anderen Anforderungen an den Herdenschutz bei Weidetieren als an anderen Orten.

Zulässig bei der Jagd ist die Verwendung von Nachtsichtgeräten. Der Jagd ausübungsberechtigte darf sich den Wolf aneignen. Wünscht der NLWKN (Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz) eine Untersuchung oder Beprobung für wissenschaftliche Zwecke, muss der Jäger dies ermöglichen.

Abschuss von maximal 27 adulten Wölfen

Für das Jagdjahr 2026/2027 können nach den Berechnungen des Niedersächsischen Umweltministeriums im Bereich der atlantischen Region (Nord-West Niedersachsen, küstennahe Region) vorläufig maximal 22 adulte, territoriale Wölfe getötet werden. Für die kontinentale Region (südl.+östl. Teil Nieders.) sind es maximal 5 adulte, territoriale Wölfe. Sogenanntes Fallwild ist hier jeweils eingeschlossen. Zur Anrechnung des Fallwildes kommen somit „nur“ adulte, territoriale Wölfe.

Die Berechnung erfolgt, so die Empfehlung, auf der Grundlage zur Sicherung des „güns-

tigen Erhaltungszustands“ der atlantischen und kontinentalen Population.

Stellt sich die Frage, wie planbar Totfunde und sogenannte Management-Entnahmen sind, um bei der festgelegten Jagdquote berücksichtigt werden zu können. Auch ist ohne vorhandene Genetik ein Rückschluss auf eine mögliche Territorialität kaum möglich.

Evaluation

Der Wolfsmanagementplan soll fortlaufend auf seine Wirksamkeit bewertet werden. Und zwar vor dem Hintergrund ein Bedarfsmanagement (!) im Hinblick auf die Entnahme der „Jugendklasse“ zu prüfen: „Wenn nicht durch Schnellabschuss oder Entnahme im Interventionsgebiet die Anzahl der entnehmbaren Wölfe bereits erreicht ist, ist mit allen Beteiligten zu prüfen, inwieweit nach einem Jahr weitere Maßnahmen eines aktiven Riss- und Bestandsmanagements, u. a. Entnahmen in der Jugendklasse, genutzt werden können“.

Kernforderungen der Jägerschaft

Der Präsident der Niedersächsischen Landesjägerschaft, Helmut Dammann-Tamke, sieht neben den Regelungen zum Rissmanagement -inklusive der Entnahme ganzer Rudel- auch die Notwendigkeit dafür, proaktiv den Wolfsbestand zu managen, um die Ausbreitung der Wolfspopulation zu regulieren. Der LjN-Präsident sprach sich auf der LjN-Mitgliederversammlung dafür aus, die Wolfspopulation über einen „Eingriff in der Jugendklasse“ zu regeln. „Ich bedaure, dass die Landesregierung nicht den Mut hatte, den Beginn eines Bestandsmanagements zum 1. Juli 2027 in den Managementplan zu schreiben.

Quellen:

- www.verkuendung-niedersachsen.de/api/ndsmb/2026/312/0/mb/2026-312.pdf
- <https://www.stk.niedersachsen.de/startseite/presseinformationen/besserer-schutz-der-weidetiere-vor-dem-wolf-managementplan-freigegeben-schnellabschusse-und-interventionsgebiete-moglich-252030.html>
- Landesjägerschaft Niedersachsen PM vom 05.03 2026, 15.04.2026
- Jägerschaft des Landkreises Stade e.V., Wolfsmanagementplan für Niedersachsen
- Pirsch, Jagdportal für Jägerinnen und Jäger: Wolf im Jagdrecht, Bericht zur LjN-Mitgliederversammlung, Debatte zum Wolf: Die Zukunft der Wolfsbejagung in Niedersachsen
- <https://www.pirsch.de/news/neues-jagdgesetz-grundlage-fuer-wolfsmanagement-geschaffen-43463>
- <https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/schonzeit-endet-problemwoelfe-sollen-bald-geschossen-werden-duerfen,wolf-624.html>
- https://www.landundforst.de/politik/neuer-wolfsplan-ganze-rudel-entnommen-duerfen-575572?utm_campaign=share-link&utm_source=luf&utm_medium=email
- <https://rundblick-niedersachsen.de/landkreise-sind-ab-sofort-nicht-mehr-fuer-den-wolfsabschuss-zustaendig-sondern-das-land>

Guter Start, dunkle Wolken: Wolfsnachwuchs in NRW 2026/27

von Katharina Stenglein



Kaum ist das neue Monitoringjahr eine Handvoll Wochen alt, meldet das LANUK aus Nordrhein-Westfalen bereits drei bestätigte Reproduktionen: in den Territorien Rureifel, Nordeifel und Leuscheid. Grundlage sind in allen drei Fällen Fotofallenbilder von Fähen mit deutlich sichtbarem Gesäuge, ein nach den bundesweiten Monitoringstandards anerkannter Nachweis dafür, dass irgendwo in der Nähe Welpen liegen. Wie viele es tatsächlich sind, lässt sich noch nicht sagen, die Kleinen stecken in den ersten Lebenswochen meist tief in der Wurfhöhle und zeigen sich weder der Kamera noch lassen sie sich genetisch fassen. Das ändert sich erst in den kommenden Monaten, wenn weitere Nachweise nach Standard erforderlich werden, etwa über Welpenfotos oder Losungsproben.

Rureifel und Nordeifel: Zwei Rudel, die sich etablieren

Für die Rureifel ist es bereits der zweite Wurf in Folge, nachdem dort im Monitoringjahr 2025/26 zum ersten Mal Nachwuchs bestätigt wurde. Ein Territorium, das sich offenbar konsolidiert hat.

Im deutsch-belgischen Territorium Nordeifel ist es sogar schon der vierte Reproduktionsnachweis. Dass die Tiere hier regelmäßig zwischen deutschem und belgischem Gebiet pendeln, erklärt auch, warum nicht jedes Jahr auf nordrhein-westfälischer Seite ein Nachweis gelingt, das Rudel war in der Zwischenzeit schlicht öfter drüben unterwegs. Ein guter Reminder, dass Wolfsterritorien sich wenig um Landesgrenzen scheren und Monitoring am besten grenzübergreifend gedacht wird.

Leuscheid: Neue Fähe, neuer Rüde? Altbekannte Fragen

Auch aus der Leuscheid liegt inzwischen der siebte Reproduktionsnachweis seit Bestehen des Territoriums vor. Spannend wird es bei der Frage, wer eigentlich Mutter geworden ist: Sicher ist nur, dass es nicht GW1999f sein kann. Die Fähe, die das Territorium 2022 übernommen hatte und eine Tochter der allerersten standorttreuen Leuscheider Fähe war, wurde im September 2025 auf rheinland-pfälzischer Seite tot aufgefunden. Wer

nun an ihrer Stelle Welpen führt, ist bislang unbekannt, auch dafür braucht es noch genetische Untersuchungen.

Und auch beim bisherigen Partnertier, dem Rüden GW1896m, tut sich einiges, wenn auch aus einem ganz anderen, weit weniger erfreulichen Grund.

Der Fall Milan: Erster Abschuss nach neuem Jagdrecht?

GW1896m, in den Medien meist unter seinem Kosenamen „Milan“ bekannt, wurde zuletzt Ende September 2025 im Territorium Leuscheid nachgewiesen, danach wiederholt außerhalb, vor allem im Kreis Olpe. Ob er dauerhaft abgewandert ist oder nur eine längere „Exkursion“ unternommen hat, war lange offen. Inzwischen wissen wir mehr und die Geschichte hat eine Wendung genommen, die auch über Leuscheid hinaus Signalwirkung haben dürfte.

Der Kreis Olpe beantragte im Mai die „Entnahme“ von GW1896m. Die Begründung: Der Rüde soll in den vergangenen fünfeinhalb Jahren mehr als 140 Tiere gerissen haben, DNA-Nachweise sollen das belegen, mit Rissen unter anderem im Sauerland, im Bergischen Land, im Rhein-Sieg-Kreis sowie in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern. Am 12. Juni erteilte die Untere Jagdbehörde des Kreises Olpe – mit Zustimmung des NRW-Landwirtschaftsministeriums – tatsächlich eine „Abschussgenehmigung“. Es wäre der erste Fall in Nordrhein-Westfalen, in dem ein Wolf nach neuer Rechtslage getötet werden dürfte. So weit kam es zunächst nicht. Auf Eilantrag der Naturschutzinitiative stoppte das Verwaltungsgericht Arnsberg die Genehmigung: Milan – oder ein vergleichbarer erwachsener Rüde – dürfe vorerst nicht abgeschossen werden. Das Gericht hielt die Genehmigung für unverhältnismäßig, weil der Großteil der im Kreis Olpe festgestellten Risse offenbar bei Tierhaltungen ohne jeglichen Herdenschutz stattgefunden hatte. Aus Sicht der Richter wäre Herdenschutz ein „milderes Mittel“, das man erst hätte ausschöpfen müssen, bevor über eine Tötung überhaupt nachgedacht wird. Zusätzlich brachte die Naturschutzinitiative europarechtliche Bedenken ins Spiel, da die FFH-Richtlinie nach wie vor Schutzstandards vorgebe, die das neue Jagdrecht ihrer Ansicht nach nicht vollständig einhalte.

Der Kreis Olpe wollte das nicht auf sich sitzen lassen und legte Beschwerde ein. Der Fall

liegt inzwischen beim Oberverwaltungsgericht Münster; ein Termin für die Entscheidung stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest. Auch die GzSdW hatte diesen Fall geprüft und rechtliche Beratung eingeholt.

Für uns als GzSdW ist genau das der Punkt, den man im Blick behalten sollte: Bevor über die „Entnahme“ eines einzelnen, ohnehin schwer zu ersetzenden Rüden entschieden wird, sollte tatsächlich zuerst geklärt sein, ob Herdenschutz vor Ort überhaupt konsequent umgesetzt wurde. Genau diese Frage hat das Verwaltungsgericht Arnsberg ja aufgeworfen. Wie der Fall Milan ausgeht, wird zeigen, welchen Stellenwert diese Prüfung künftig in NRW tatsächlich hat und ob das neue Jagdrecht in der Praxis zu einem Reflex-Abschuss führt oder zu einer sorgfältigen Einzelfallprüfung, wie es die Gerichte bislang ein-

fordern.

Zwischen Nachwuchsfreude und offenen Fragen

Bundesweit gehören die drei nordrhein-westfälischen Nachweise zu den frühesten des Monitoringjahres 2026/27, ein Zeichen, dass sich mehrere Territorien im Land reproduktiv gefestigt haben, auch wenn die Population insgesamt überschaubar bleibt. Gleichzeitig zeigt der Fall Leuscheid in seiner ganzen Breite, wie eng erfreuliche und schwierige Entwicklungen nebeneinanderliegen können: neuer Nachwuchs auf der einen, eine tote Fähe und ein zum Abschuss freigegebener Rüde auf der anderen Seite. Für eine seriöse Einordnung der Bestandsentwicklung bleibt es wie immer wichtig, zwischen bestätigter Reproduktion, tatsächlicher Welpenzahl und Rudelstärke sauber zu unterscheiden.

AKTIVITÄTEN UND PLANUNGEN

Einladung zum Mitgliederseminar mit Kenny Kenner

Von Jörg Zidorn und Nicole Kronauer

Nach über 25 Jahren Wölfen in Deutschland ist sachliche Information immer noch ein wichtiger Teil unserer Arbeit und Aufklärung tut gerade in der aktuellen Situation Not. Besonders gut geeignet sind hier Info-Stände, die von der aktiven Mitgliedschaft in unterschiedlichen Teilen von Deutschland bereits jetzt regelmäßig durchgeführt werden. Um hier ein gutes Fundament zu haben, gab es bereits in früheren Jahren Mitglieder-Seminare, um die aktiven Mitglieder (und solche die es werden wollen) zu unterstützen und zu schulen. Nebenbei sind solche Seminare eine gute Gelegenheit sich besser kennen zu lernen oder auszutauschen. Auf der letzten Mitgliederversammlung haben wir angekündigt, kurzfristig wieder Mitgliederseminare anzubieten – und hier ist nun die erste Gelegenheit:

Vom 20.-22. November seid ihr herzlich willkommen im Biohotel Kenners Landlust in 29473 Göhrde. Es werden ein paar Tage mit praktischen Exkursionen und Vorträgen, in denen es um Basiswissen zum Wolf geht, aber auch um zeitkritische aktuelle Themen oder z.B. das Spurenlesen. Das endgültige Programm werden wir Euch in einem der kommenden Newsletter mitteilen.

Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt. Übernachtungsmöglichkeiten gibt es direkt im Biohotel Kenners Landlust zum Preis von 108 – 148 Euro pro Person und Übernachtung inkl. Halbpension und Sauna.

Tel.: 05855 – 979 300

www.kenners-landlust.de

Für den Austausch untereinander wäre es schön, wenn alle Teilnehmenden dort übernachten. Falls dort jemand nicht übernachten möchte oder kann, ist die Geschäftsstelle gerne behilflich bei der Suche nach einer Unterkunft in der Nähe. Dies wird aber aufgrund der örtlichen Gegebenheiten unter Umständen etwas schwieriger und mit weiteren Fahrten vor Ort verbunden sein. Anmeldungen sind ab sofort möglich unter

geschaeftsstelle@gzsdw.de



Winter bei Kenners LandLust © Foto Luise Kenner



Baumhäuser-1969 bei Kennys Landlust © Foto Gerhard Westrich

Leise laut werden für den Wolf

Von Ingeborg Till

Häufig werde ich in der Geschäftsstelle gefragt: "Was kann ich persönlich für den Wolf tun - wie kann ich den Wolfsschutz unterstützen?"

Wichtig ist, sich und seinem Anliegen Gehör zu verschaffen. Die einfachste Art ist, sich hinzusetzen und zu schreiben, z.B. an politische Entscheidungsträger. Stellt gerne auch unbequeme und direkte Fragen, sodass sich die Angesprochenen wirklich mit dem Thema beschäftigen müssen. Von einigen wird man vermutlich automatisierte Antworten bekommen, aber andere werden sich auch mit dem Thema beschäftigen. Seid also nicht enttäuscht, wenn der erste Brief keine Wirkung zeigt und versucht es weiter. Unser Mitglied Antje Damm hat bereits einige Erfahrungen damit gesammelt, Briefe "für die Wölfe" zu schreiben, die sie gerne mit euch teilt (S. 17).

Des Weiteren besteht die Möglichkeit, Le-

serbriefe für Zeitungen zu schreiben. Hier gibt es ein paar Kleinigkeiten zu beachten:

- Lest den Bericht, auf den Ihr Euch bezieht, gründlich durch und fasst Euch in Eurem Text kurz. Ein zu langer Text wird häufig durch die Redaktion gekürzt und das nicht immer an Stellen, die in Eurem Sinne sind.
- Bezieht Euch auf den Bericht und die darin enthaltene Falschdarstellung. Wenn Ihr Quellen z.B. in Form von Studien für Eure Argumente habt, vergesst nicht diese auch zu benennen.
- Bittet um die Richtigstellung des Berichts.
- Bleibt bei Eurer Kritik sachlich und werdet nicht beleidigend.
- Denkt auch an die Netiquette, dazu gehören die Anrede, Grußformel sowie die Angabe Eures vollen Namens.

Ein kurzes Video zu Thema Leserbriefe findet Ihr unter folgendem Link:

<https://studyflix.de/deutsch/leserbrief-schreiben-2668>

Für den Fall, dass eine Zeitung oder ein Online-Presseportal seiner Sorgfaltspflicht beim Recherchieren nicht nachkommt und grobe Falschinformationen veröffentlicht, gibt es noch die Möglichkeit, den Presserat einzuschalten. Die Beschwerde ist für jede und jeden möglich und kostenfrei. Informationen dazu erhält man beim deutschen Presserat unter

<https://www.presserat.de/>

Für Beschwerden über fehlerhafte TV- und Hörfunk Berichte sind die jeweiligen Sender zuständig, bei öffentlichen Sendern z.B. der ZDF-Zuschauerservice oder der Rundfunkrat des jeweiligen Senders. Für private Sender sind die Medienanstalten zuständig.

<https://www.die-medienanstalten.de>

Unser Vorstandsmitglied Björn Sepke hat z.B. bei einer Fehlinformation durch einen TV-Sender durch sein Anschreiben eine Richtigstellung erreicht. Seine Beschwerde findet Ihr beispielsweise weiter unten abgedruckt.

Wie Ihr seht, gibt es viele Möglichkeiten andere Menschen allein durch "schreiben" zu erreichen und vielleicht den einen oder anderen von Eurer Sichtweise auf das Thema Wolf zu überzeugen oder zumindest zum Nachdenken anzuregen – also haut rein in die Tasten!

Briefeschreiben für den Wolf

Von Antje Damm

Ein Erfahrungsbericht

Schon immer habe ich mich für die Natur interessiert und eingesetzt. Mein Vater brachte mir schon als Kind viele Pflanzen und Tiernamen bei und meinte, man könne etwas besser schätzen, wenn man es benennen kann. Der Wolf ist seit meiner Kindheit mein Lieblingstier, und ich kann nicht genau sagen, warum. Vielleicht habe ich schon früh gemerkt, daß es ein Tier ist, bei dem polarisiert wird.

Ich weiß noch genau, wie sehr ich mich über die Rückkehr des Wolfs nach Deutschland gefreut habe. Vor allem darüber, als die Medien im Jahr 2000 über das erste ansässige Wolfsrudel in der Oberlausitz berichteten. Ich habe nie verstanden, warum der Wolf so ein negatives Image hat. Sicherlich spielen Märchen. Mythen und in neuester Zeit natürlich auch reißerische Berichte über Weidetierrisse eine große Rolle. Es scheint

auch eine Erziehungssache zu sein, die man vielleicht auch unbewusst an seine Kinder weitergibt.

Ich hatte mit Freund*innen schon hitzige Diskussionen über das Thema Wolf und es wurde spürbar, daß es eine diffuse Angst gibt, die ich nicht nachvollziehen kann, die aber bei vielen anderen Menschen vorhanden ist.

Ich habe viele Bücher über den Wolf gelesen, und die sozialen Kompetenzen dieser Tiere haben mich zunehmend fasziniert.

Letztes Jahr habe ich mich dann informiert, welche Vereine es gibt, die sich mit dem Schutz des Wolfes beschäftigen und bin der GzSdW beigetreten, mit dem Wunsch auch aktiv tätig zu werden.

Der Wolf war bis zum März 2025 in der EU eine „streng geschützte“ Tierart, dann beschloss das EU-Parlament, den Schutzstatus auf „geschützt“ zurück zu stufen. Ich konnte es kaum glauben und auch mit dem Wissen, dass hier in Hessen bis dahin kein einziges Wolfsrudel ansässig war, wuchs mein Unverständnis.

Im Herbst 2025 kam dann die Nachricht, daß der Wolf aufgrund des guten Erhaltungszustands in das Bundesjagdgesetz aufgenommen werden soll. Das war für mich der Punkt, an dem ich viele Fragen hatte und ich schrieb einen Brief an Alois Rainer, unseren Bundeslandwirtschaftsminister.

Ich stellte Fragen zur Einordnung des Erhaltungszustands und wieso dieser für die neun biogeografischen Regionen nicht separat ermittelt wird. Ich fragte nach der Methodik der Beurteilung und wie das Vorgehen mit der FFH-Richtlinie konform geht.

Ich bekam schon 4 Tage später ein Antwortschreiben von einem BMLEH-Verbraucherlotsen, einer Anlaufstelle für Bürgerfragen von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, mit der Entschuldigung, dass mein Schreiben nicht von Herrn Rainer persönlich beantwortet werden könne. Auf meine Fragen wurde in dem Schreiben nicht wirklich eingegangen und ich bekam diese Antwort:

„Mittlerweile verbreitet sich der Wolf flächendeckend in Deutschland. Daten des Wolfsmonitorings belegen, dass über circa 219 Rudel, 43 Wolfspaare und 14 territoriale Einzeltiere in Deutschland leben. Diese Zahlen belegen, dass der Wolf heute keine streng zu schützende Art mehr ist, der sogenannte „gute Erhaltungszustand“ ist im überwiegenden Teil Deutschlands er-

reicht.

Andererseits: Durch die Ausbreitung der Wolfspopulation nehmen Wolfsrisse zu. Besonders gefährdet sind ungeschützte Weidetiere. Die Anzahl von verwundeten und getöteten Tieren ist von 40 Tieren im Jahr 2006 auf rund 4.300 Tiere bei über 1.100 Übergriffen im Jahr 2024 angestiegen. Herdenschutzmaßnahmen wurden mit über 23,4 Millionen Euro von Bund und Ländern gefördert."

Interessanterweise ist da zu lesen, dass besonders ungeschützte Weidetiere von Wolfsrissen bedroht sind (...).

Da die Umsetzung des neuen Bundesjagdgesetzes in Länderhand liegt, habe ich daraufhin beschlossen, an die Spitzenpolitiker von SPD und CDU im hessischen Landtag mit Mandaten im Bundestag zu schreiben, nämlich an Felix Döring (SPD) und Frederik Bouffier (CDU).

In diesen Schreiben habe ich u.a. gefragt, warum Wölfe zukünftig in einem Zeitraum bejagt werden dürfen, in denen sie noch Jungtiere haben und wie die Planungen, mit dem Wolf umzugehen, konkret für Hessen aussehen wird.

Tatsächlich hat mir Frederik Bouffier persönlich ein paar Tage später geantwortet:

„Zugleich ist es wichtig, einige Punkte einzuordnen: Die geplante Gesetzesänderung bedeutet keine pauschale Freigabe zur Bejagung und keine Abkehr vom europäischen Artenschutzrecht. Der Wolf bleibt eine streng geschützte Art. Die Vorgaben der FFH-Richtlinie und der EU-Artenschutzverordnung gelten weiterhin uneingeschränkt.

Ein regional differenziertes Bestandsmanagement ist nur dort vorgesehen, wo ein günstiger Erhaltungszustand festgestellt ist – und unter der Voraussetzung, dass sich dieser nicht verschlechtert. Von einer flächendeckenden Bejagung kann keine Rede sein. Gleichzeitig bleibt der Herdenschutz das zentrale Instrument. Förderregelungen sollen weiterentwickelt werden, um Weidetierhalter besser zu unterstützen.

Für Hessen gilt: Die konkrete Ausgestaltung wird wesentlich beim Land liegen. In Regionen ohne gesicherte Bestände besteht kein Anlass für pauschale Maßnahmen. Entscheidend ist eine sachliche, wissenschaftlich fundierte und ausgewogene Vorgehensweise."

Ich habe daraufhin geantwortet:

„Mich würde wirklich interessieren, auf Basis welcher wissenschaftlichen Studien und Quellen sie ihre Entscheidung für die Aufnahme des Wolfs ins Bundesjagdgesetz gefällt haben. Können sie mir bitte ihre Grundlagen und Informationsquellen nennen, bzw. wer sie beraten hat. Das wäre sehr interessant und würde die ganze Diskussion transparenter und verständlicher machen."

Die Antwort von Frederik Bouffier kam drei Wochen später:

"Zu Ihrer konkreten Frage nach den wissenschaftlichen Grundlagen und Informationsquellen möchte ich gerne transparenter erläutern, auf welche Daten und fachlichen Einschätzungen sich die politische Diskussion stützt.

Eine zentrale Grundlage bildet das bundesweite Wolfsmonitoring der Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) sowie des Bundesamtes für Naturschutz (BfN). Nach den aktuellen Monitoringdaten wurden im Monitoringjahr 2024/2025 bundesweit 1.636 Wölfe in mindestens 219 bestätigten Rudeln sowie 43 Paaren und 14 territorialen Einzeltieren nachgewiesen. Insgesamt entspricht dies 276 bestätigten Wolfsterritorien in Deutschland. Fachverbände gehen teilweise sogar von noch höheren Gesamtzahlen aus. Diese Daten zeigen, dass sich der Wolfsbestand in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich ausgebreitet hat.

Vor diesem Hintergrund hat sich auch der europäische Rechtsrahmen weiterentwickelt. Nach einer Entscheidung der Mitgliedstaaten der Berner Konvention im Dezember 2024 wurde der Schutzstatus des Wolfs auf europäischer Ebene angepasst. Darauf aufbauend hat das Europäische Parlament im Mai 2025 den Schutzstatus des Wolfs in der FFH-Richtlinie von „streng geschützt“ zu „geschützt“ geändert und die Art entsprechend in einen anderen Anhang der Richtlinie überführt. Diese Entwicklung bildet einen wesentlichen Hintergrund für die derzeitige Anpassung des deutschen Rechts."

Wie man sieht, hat sich Frederik Bouffier hier informiert und nicht mehr vom „streng geschützten“ Status des Wolfs geschrieben, sondern sich selbst korrigiert. In seinem ersten Schreiben hatte er diese Information anscheinend noch nicht.

Ich weiß nicht, inwieweit solche Briefwechsel sinnvoll sind, oder ob das in der konkreten Situation dem Wolf wirklich hilft. Was ich aber

denke, ist, dass Politiker*innen aufgefordert werden, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Es kommt zur Sprache und letztendlich finde ich es auch sehr interessant wie, wer und wann geantwortet wird. Von Felix Döring habe ich übrigens keine Antwort bekommen.

Ich habe für mich entschieden, keine Formbriefe, die man teilweise ja im Netz runterladen kann, sondern persönlich Briefe zu formulieren. Und ich stelle sehr gerne Fragen. Das finde ich insofern aufschlussreich, weil Formbriefe da aufliegen und man merkt, ob sich das Antwortschreiben tatsächlich auf den Inhalt des eigenen Briefs bezieht.

Ich denke, Briefe zu schreiben kann ein Beitrag, sein, um dem Thema „Wolf“ Raum und Gehör zu verschaffen und Politiker*innen in die Pflicht zu nehmen. Für mich ist es auf jeden Fall die Möglichkeit, selber etwas zu tun

Programmbeschwerde beim NDR

Von Björn Sepke

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Sendung des NDR Fernsehen, NDR Info, vom 31.03.2026, 21:45 Uhr

<https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/ndr-info/sendung-63222.html>

werden gravierende Fehlinformationen verbreitet. Es wird dort behauptet, nach den Angaben des Umweltministeriums, gäbe es derzeit 20.000 Wölfe in Deutschland. Das ist schlicht falsch. Nach dem bundesweiten, wissenschaftlich gestützten, Wolfmonitoring liegt die wissenschaftlich nachgewiesene Zahl bei 1.633 Tieren. Nach den offiziellen Zahlen der DBBW (Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf) gab es Ende 2025 genau 282 Territorien, von denen 48 nur von einem Paar und 15 von Einzeltieren besetzt waren.

<https://www.dbb-wolf.de/Wolfsvorkommen/territorien/entwicklung-diagramm>

Selbst wenn man bei den übrigen Territorien von einer (kaum vorkommenden) Rudelgröße von 8 Tieren ausginge, käme man auf eine Gesamtpopulation in Deutschland, die noch deutlich unter 2.000 Tieren liegt.

Die Verbreitung der vollkommen aus der Luft gegriffenen Zahl von 20.000 Wölfen bedeutet ein massives journalistisches Versagen und führt

in der ohnehin angespannten Debatte um den Wolf dazu, Ängste und Vorurteile aktiv zu schüren. Mit objektiver, auf wissenschaftlicher Grundlage basierender Berichterstattung hat das nichts mehr zu tun. Gerade von öffentlich-rechtlichen Medien aber muss in einer Zeit, in der Meinungsmanipulation mittels "alternativer Fakten" und Populismus zunehmend Vorrang vor wissenschaftlichen Tatsachen und Recht erlangen und damit zu einer "Entdemokratisierung" beitragen, verlangt werden, objektiv, untendenziös und allein tatsachenbasiert auf der Grundlage guter journalistischer Recherche zu berichten.

Ich bitte deshalb darum, darauf hinzuwirken, dass diese fehlerhafte Meldung öffentlich und an hervorgehobener Stelle durch den NDR korrigiert wird.

Mit freundlichen Grüßen

Björn Sepke

(Anm.d.Redaktion: eine Richtigstellung erfolgte in diesem Fall.)

Landesgruppen und Arbeitsgruppen

Mittlerweile sind Wölfe in fast allen Bundesländern präsent. Der Bedarf an Informationen ist überall groß, besonders dort, wo der Wolf gerade erst wieder heimisch wird. Über Landes- und Arbeitsgruppen sind wir hier auf politischer Ebene und in der Medienarbeit gefragt. Als Anstoß und Überblick berichten wir hier regelmäßig über die Aktivitäten und Planungen der aktiven Mitglieder. Wer mit einsteigen will, kann sich bei den jeweiligen Ansprechpartnern (Kontaktaten hinten in der Kontaktbörse) oder bei der Geschäftsstelle melden.

Safe the Date: Ringvorlesung Wolf



Gemeinsam mit der Universität Bremen veranstalten wir eine Reihe von 14 Vorlesungen mit hochkarätigen Experten zum Thema Wolf! Die Termine sind immer dienstags ab dem 13.10.2026 von 17 Uhr bis 19 Uhr. Die Vorlesungen werden live übertragen, sodass alle die möchten auch teilnehmen können. Wir würden uns freuen, wenn Ihr die Ringvorlesungen auch in Eurem Umfeld bekanntmachen würdet.



Ringvorlesung: Wolf

immer dienstags
17:00 bis 19:00 Uhr!

13. Oktober 2026

Zwischen Nähe und Distanz – Zum Raum- und Interaktionsverhalten von Wolf und Rotwild
(Dr. Frank-Uwe Michler)

20. Oktober 2026

Schießen oder schützen? Was bedeuten die Änderungen der FFH-RL für den Schutz des Wolfes und der Nutztiere? (Rüdiger Nebelsieck, LL.M.)

27. Oktober 2026

Die Bedeutung des „günstigen Erhaltungszustands“ nach der Herabsetzung des Schutzstatus des Wolfes (Jochen Schumacher)

03. November 2026

Ein vernünftiger Grund für den Wolf (Christina Patt)

10. November 2026

Gerechtigkeitsgefühle und ihre Rolle für Mensch-Wolf-Konflikte (Dr. Torsten Gieser)

17. November 2026

Wolf und Mensch: Wesensverwandte mit hohem Potenzial für Kooperation und Konflikt
(Prof. Dr. Kurt Kotrschal)

24. November 2026

Freund oder Feind? Der Wolf im Wald (Franz Graf von Plettenberg)

01. Dezember 2026

Explodieren in Deutschland die Wolfsbestände? Ergebnisse, Methoden und Ziele im Wolfsmonitoring
(Gesa Kluth)

08. Dezember 2026

Wölfe in der Kulturlandschaft. Alles easy oder sicherheitsrelevant? Auffällige Wölfe – Definitionen, Ursachen, Handlungsoptionen und Erfahrungen
(Ilka Reinhardt)

15. Dezember 2026

Rechtsschutzmöglichkeiten der Zivilgesellschaft (Vincent Mittag)

05. Januar 2027

Der Wolf vor Gericht – Eilanträge gegen Abschussgenehmigungen aus richterlicher Sicht betrachtet (Dr. Jan-Erik Schenkel)

12. Januar 2027

How welcome should wolves be? (Prof. Dr. Arie Trouwborst)

19. Januar 2027

Herdenschutz – Möglichkeiten und Grenzen zur Abwehr großer Beutegreifer
(Prof. Dr. Markus Röhl)

26. Januar 2027

Der Wolf im neuen Jagdrecht (Prof. Dr. Sönke Gerhold)



MIT DEN WÖLFEN VOR GERICHT

Entnahmegenehmigungen, Managementpläne und Klageverfahren

Von Nicole Kronauer

In den letzten Wochen und Monaten hat sich die Anzahl der Entnahmegenehmigungen, die erlassen wurden, sprunghaft erhöht. Mit dem Start der Jagdzeit am 1. Juli auf den Wolf werden zudem in immer mehr Bundesländern sogenannte Managementpläne veröffentlicht, die es zu prüfen gilt. Parallel arbeiten wir immer noch an den Vorgängen rund um den angeblich günstigen Erhaltungszustand der Wölfe in Deutschland, ein Verfahren das viel Zeit und Geld kostet und sich noch lange hinziehen wird. Bei all diesen juristischen Vorgängen arbeiten wir eng mit unseren Partner-Verbänden aus dem Natur- und Artenschutz zusammen. Um Euch so gut es geht auf dem Laufenden zu halten, hier eine kurze Übersicht.

1. Entnahmegenehmigungen

- a) Oberallgäu: Das Eilverfahren gegen die erteilte Ausnahmegenehmigung wurde gewonnen. Diese ist am 08.06.26 abgelaufen, es wurde keine Verlängerung bzw. neue Ausnahmegenehmigung erteilt. Das Spezielle an dem Fall: Die Ausnahmegenehmigung wurde geheim gehalten und erst nach ca. drei Wochen veröffentlicht. Nicht zuletzt deshalb soll das Hauptverfahren als Fortsetzungsfeststellungsklage weitergeführt werden. Das bedeutet: Das Gericht soll prüfen, inwieweit auch der Umgang mit der Ausnahmegenehmigung rechtswidrig war. Die Hoffnung ist, dass das Verwaltungsgericht den Erhaltungszustand und/oder das BJagdG thematisiert und das Verfahren ggf. dem EuGH vorlegt wird.
- b) Im Landkreis Spree-Neiße (Brandenburg) wurde das Eilverfahren vor dem VG Cottbus gewonnen. Das VG monierte insbesondere, dass bei dem zugrunde gelegten Rissereignis nicht sicher festgestellt worden ist, dass ein Wolf der Verursacher war. Die bloße Wahrscheinlichkeit der Verursachung durch einen Wolf reiche auch nach dem neuen BJagdG nicht.

Bei weiteren Entnahmegenehmigungen, mit denen wir uns beschäftigt und bereits Anwälte mit der Vorbereitung gerichtlicher Schritte beauftragt hatten - wie z.B. in NRW / Kreis Olpe, wurden letztendlich von uns in Abstimmung mit anderen Verbänden nicht weiter verfolgt. Erfreulich ist, dass auch in diesem Fall zumindest in erster Instanz das Eilrechtsverfahren gewonnen werden konnte. Dabei hat das VG Arnsberg durchaus wegweisende Ansichten vertreten. Es bleibt hier abzuwarten, wie das OVG Münster nach der Beschwerde der Jagdbehörde in zweiter Instanz urteilen wird.

2. Managementpläne

Zum Ende Juni, Anfang Juli wurde in vielen Bundesländern fieberhaft an Managementplänen gearbeitet, die notwendig sind, um die Vorgaben des Bundesjagdgesetzes in Gänze umsetzen zu können. Als besonders schlechtes Beispiel sei hier der Managementplan in Hessen genannt, der am 30. Juni veröffentlicht wurde. Vor allem würden demnach bis zu 40% aller Jungwölfe im Alter von bis zu einem Jahr zum Abschuss freigegeben. Die GzSdW hat hier Klage eingereicht, siehe unsere Pressemitteilung vom 07. Juli 2026:

[https://www.gzsdw.de/files/PM_GzSdW_BUND - Gemeinsame Klage Managementplan Hessen.pdf](https://www.gzsdw.de/files/PM_GzSdW_BUND_-_Gemeinsame_Klage_Managementplan_Hessen.pdf)

In Hessen sind 2026 gerade einmal drei Wolfspaare nachgewiesen; die Klage zielt auch auf den Erhaltungszustand zielen, zumal die nach EuGH wesentlich zu beachtende lokale Population bei der Beurteilung des Erhaltungszustandes vollkommen unbeachtet bleibt.

Um aktuell immer informiert zu sein, lasst Euch in unseren Newsletter-Verteiler eintragen. Meldet Euch dazu einfach per Mail bei Ingeborg Till in der Geschäftsstelle.

geschaeftsstelle@gzsdw.de

Im Landkreis Rostock getötete Wölfin, was lange währt...

Von Dr. Jürgen Bossmann



Inzwischen sind gut sechs Jahre vergangen, seitdem im Landkreis Rostock eine Fähe erschossen wurde. Angeblich hatte sich die Wölfin mehr-

fach mit einem Hund gepaart und es galt, so das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt unter Minister Backhaus, eine drohende "Hybridisierung" zu verhindern. Untersuchungen (v.a. vom IZW in Berlin) ergaben, dass die Fähe nicht trüchtig war.

In den Jahren nach dem Abschuss im April 2020 erwirkten sowohl die GzSdW als auch der Freundeskreis freilebender Wölfe Anzeigen und Beschwerden (vgl. Rudelnachrichten 2/2025, S. 21f.). Lange Zeit geschah nichts, bis sich 2025 die Staatsanwaltschaft Rostock klar positionierte: Der Artenschutz erlaube lediglich den Abschuss von Wolfshybriden, "nicht aber die präventive Tö-

tung einer vermeintlich trüchtigen Wölfin" (dpa, hier: Süddeutsche Zeitung, 07.05.2025). Mitte Mai 2025 hob der Landtag die Immunität des Landtagsabgeordneten Backhaus (SPD) einstimmig auf. Die Ermittlungen liefen weiter und vor wenigen Wochen, im Mai 2026, teilte die Staatsanwaltschaft Rostock den Stand der Dinge mit: Das Verfahren gegen den Landrat Constien wurde eingestellt, aber gegen Backhaus und den Leiter der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Rostock wurde Anklage erhoben. Auch wenn das finale Urteil noch aussteht: Unser jahrelanges beharrliches Handeln ist am Ende von Erfolg gekrönt.

INFORMATIONEN UND MEINUNGEN

Wie kann die GzSdW dazu beitragen, dass der Herdenschutz in Deutschland flächendeckend umgesetzt wird? Welche Schritte sind auf politischer Ebene für eine Koexistenz von Wolf und Weidetierhaltung nötig? Wie können wir zu einer stärker an Fakten orientierten Berichterstattung zu Wolf und Herdenschutz beitragen? Das Thema Wolf ist vielschichtig und emotional. Regelmäßig müssen wir im Vorstand Entscheidungen treffen, um das Bestmögliche für die Wölfe zu erreichen. Dabei gibt es immer viele unterschiedliche Wege zum Ziel. In dieser Rubrik wollen wir Raum geben für Meinungen – diese können, müssen aber nicht zwingend den Ansichten des Vorstandes entsprechen.

Worum es beim „günstigen Erhaltungszustand“ geht

*Ein Kommentar von Prof. Kurt Kotrschal in der TZ
Die Presse am 04.05.2026*

 Der juristische Begriff des „Erhaltungszustandes“ von Lebensräumen  und Arten muss biologisch gedeutet werden. Das ist unvermeidlich, schafft aber Raum für politische Einflussnahme.

Wir ham ja nix gegen diese Viecha, oba zvä sans hoit. Dieser Spruch trifft wahlweise Biber, Krähen, Otter, Wölfe, Habichte, etc. Aber was ist „zu wenig“, „genug“, oder gar „zvä“? Zu wenige Rehe, Hirsche oder Gämsen am Weg des Wanderers mögen etwa für Forstwirtschaftler zu viele sein. Partikularinteressen sind aber nicht das Maß der Dinge, wenn es gilt, den Zustand von Natur (möglichst) objektiv einzuschätzen. Dazu gibt es die für alle EU-Länder bindende „Fauna-Flora-Habitatrichtlinie“ (FFH). Sie umfasst 74 heimische Lebensräume des Netzwerks Natura 2000, sowie 209 Arten von Pflanzen und Tieren. Bloß 20% der heimischen Arten und Lebensräume befinden sich

nach Artikel 1 FFH in einem „günstigen Erhaltungszustand“, 70% verschlechterten sich sogar über die letzten Jahre.

Bei den Habitaten gilt ein Zustand dann als „günstig“, wenn deren Flächen und charakteristische Arten stabil bleiben, oder zunehmen. Für die Arten gilt Ähnliches bezüglich Populationsdynamik, Verbreitungsgebiet und Lebensraumqualität. Die Staaten melden alle sechs Jahre die Erhaltungszustände an die EU-Kommission: Entweder als „günstig“ (alle Parameter erfüllen die Zielvorgaben), als „ungünstig-unzureichend“ (U1, Verschlechterungen, aber keine unmittelbare Gefahr des Verschwindens) oder als „ungünstig-schlecht“ (U2, Lebensraums/Art im Gebiet gefährdet). Es gibt Empfehlungen, aber keine bindenden Vorgaben zur Berechnung des „Erhaltungszustands“. Zudem muss dieser juristische Begriff für alle Lebensräume und Arten biologisch gedeutet werden. Das ist zwar angesichts der Vielfalt unvermeidlich, schafft aber viel Raum für politische Einflussnahme und verhindert verbindliche Normen.

Unter den 209 heimischen FFH-Arten ist der Wolf politisch besonders belastet. Vorurteile und Interessen schlagen gesichertes Wissen um

Längen, sie bestimmen den Umgang. So wurden seit 2022 bei einem höchst instabilen Bestand vom jährlich maximal 9 Rudel und 120 Tieren, allein auf Basis der EU-rechtswidrigen Verordnungen der Bundesländer 60 (!) Wölfe abgeschossen – obwohl wir von einem günstigen Erhaltungszustand meilenweit entfernt sind. Heuer wurde für den Wolf ein „U1“ Status an die EU-Kommission gemeldet, obwohl die Faktenlage eigentlich bloß ein „U2“ hergibt. Es wird politisch getrickst, was das Zeug hält. Zur Einschätzung: Experten errechneten alleine für den österreichischen Alpenanteil 39 Rudel als nötiges Minimum. Erst dann dürften Wölfe jagdlich „reguliert“ werden. Wenn nun Marlene Svazek meint, der „vorbeugende“ Abschuss von Wölfen in Salzburg wäre ob ihres herabgesetzten Schutzstatus EU-rechtskonform, dann ist das klar falsch.

Anspruch und Praxis klaffen auch bei Biber, Otter, Luchs, Goldschakal, etc. weit auseinander. So werden die Jagd- und Naturschutzgesetze der Bundesländer laufend unter Mitwirkung der Jagd verschärft, um Abschuss zu erleichtern. Immer bleiben dabei Naturschutz, Zivilgesellschaft und Wissenschaft außen vor. Zudem gibt es viel zu wenig und obendrein kein unabhängiges Monitoring der Wildtiere. Wir wissen also zu wenig und töten viel zu viel. Tatsächlich bestimmen mit Jagd und Landwirtschaft wenige Prozent der Bevölke-



Kurt Kotrschal mit Kanadischem Grauwolf Chitto
© Foto Walter Vorbeck

rung über die Natur in Österreich. Ihre legitimen Interessen in Ehren – aber dass dieser Schwanz mit dem Hund wedelt, ist weder demokratiepolitisch, noch ökologisch tragbar – und schon gar nicht nachhaltig

HERDENSCHUTZ

Ergebnis AG Herdenschutz bei der Mitgliederversammlung 16.5.2026

Von Peter Blanché

Im Rahmen der Jahresmitgliederversammlung am 16. Mai 2026 haben einige GzSdW-Mitglieder einen Konzeptentwurf erarbeitet, wie das Engagement unseres Vereins zur Verbesserung des Herdenschutzes in Deutschland verbessert werden kann.

Auch wenn viele Weidetierhalter (verständlicherweise) die Wölfe als Belastung für ihre Arbeit sehen, dürfen wir Wolfsfreunde sie nicht als Gegner oder gar Feinde betrachten. Sie sind Verbündete auf dem Gebiet des Naturschutzes, denn sie pflegen wichtige Naturräume, bewahren sie vor Verbuschung und Bewaldung, und zusätzlich

werden über das Fell der Tiere Pflanzensamen verbreitet, aber auch die Rückkehr des Wolfes ist ein wichtiger Erfolg des Natur- und Artenschutzes!. Unser Ziel muss es sein, die betroffenen Nutztierhalterinnen und -halter davon zu überzeugen, dass fachgerechter Herdenschutz wirksam und praktikabel ist. Denn nur mit Herdenschutz kann eine friedliche Koexistenz zwischen Wölfen und Herdentieren gelingen.

Wichtig ist, dass Herdenschutz flächendeckend angewandt wird. Um dieses Ziel im Rahmen der GzSdW zu fördern, ist es notwendig, möglichst bundesweit ein Netzwerk aus Herdenschutzkundigen Mitgliedern, die in der Lage sind, bei Schutzmaßnahmen tatkräftig zu helfen, aufzubauen. Diese sollten – ähnlich wie und durchaus in Zusammenarbeit mit „WikiWolves“ – zur Stelle sein, wenn praktische Hilfe bei Herdenschutzmaß-

nahmen gebraucht wird. Vor allem, wenn schon Nutztierrisse in einem Betrieb vorgekommen sind, sollten Empathie und Verständnis für die Probleme, mit denen Nutztierhaltende aufgrund des Wolfes konfrontiert sind, selbstverständlich sein. In manchen Fällen kann es auch nötig sein, z. B. bei der Antragstellung von Fördermitteln u. ä. behilflich zu sein. Belehrungen und Kritik müssen Aufgabe der amtlichen Stellen bleiben, gehören deshalb nicht zu unserem Hilfsangebot!

Die GzSdW hat leider nur sehr wenig Mitglieder in den „neuen“ Bundesländern, ausgerechnet dort, wo der Wolf schon am längsten wieder zu Hause ist und der Herdenschutz von den meisten professionellen Weidetierhaltern schon seit Jahren erfolgreich praktiziert wird. Es wäre wichtig, sich mit diesen Tierhaltern noch mehr zu vernetzen, um deren Erfahrungsschatz auch für diejenigen zu erschließen, für die eine Besiedelung durch den Wolf noch Neuland ist.

Denn eines dürfte klar sein: Die von gewissen Politikern und Funktionären der Nutztierhalterverbände geforderten „Regulierungen“ und „wolfsfreien Zonen“ sind keine wirksame Alternative zum Herdenschutz!

Um diese Ideen in die Praxis umzusetzen, sollten sich Mitglieder, die in der AG Herdenschutz in diesem Sinne praktisch mitarbeiten möchten, bei der Geschäftsstelle der GzSdW melden. Für diese Mitglieder ist geplant, eine Schulung anzubieten, damit alle sich kennenlernen und (wenn noch nötig) das nötige Fachwissen vermittelt werden kann.

Praktische Hilfeleistung im Herdenschutz

Ein Erfahrungsbericht von Marlene Bohn



Am ersten Samstag im Juni bin ich um 7.15 Uhr mit meinen beiden Hundi's von zuhause gestartet. An der Raststätte "Ohligser Heide" habe ich noch einen weiteren Helfer namens Timon aufgepickt und wir waren um 9.00 Uhr pünktlich auf dem Hof in Rheinberg. Hier wurden wir freundlich begrüßt und haben sofort mit der Arbeit begonnen. Zuerst haben wir den Stapel Zaunpfähle verkleinert und diese auf der zu zäunenden Wiese im 3m-Abstand verteilt.

Zum Glück war es an diesem Tag relativ schattig und wir konnten ohne Sonnenstich arbei-



Frisch eingezäunte Schafe © Foto Marlene Bohn

ten! Dann räumten wir die alten Pfähle und Zaunreste auf einen Haufen hinter dem Hof. Der Nachbar-Bauer rückte mit dem Trecker an und schlug die Zaunpfähle mit einem entsprechenden Aufsatz in den Boden. Anschließend schraubten wir in jeden Pfahl 5 Stromlitzenführer und in die Eckpfosten 10. Dann wurden die einzelnen Drähte von einer großen Rolle 5x um die ganze Weide gezogen und in jeden einzelnen Stromlitzenführer eingefädelt! Mit 9 Leuten und 18 Händen waren wir damit dann gegen 17.30 Uhr fix und fertig!

Die freundlichen Hofbesitzer haben für alle Pizza bestellt, die nach getaner Arbeit super geschmeckt hat! Gegen 19.00 Uhr traten wir die Heimreise an, ich brachte Timon noch zum passenden Bahnhof in Düsseldorf und war dann selber fix und foxi, aber glücklich und zufrieden um 20.30 Uhr zu Hause. Die 4 Schafe dann später auf der jetzt doppelt so großen, wolfsabweisend eingezäunten Weide zu sehen, war der beste Lohn!

BERICHTE AUS NAH UND FERN

Interview mit David Gerke

Von Ingeborg Till



Der gebürtige Schweizer David Gerke setzt sich als Vorsitzender der Gruppe Wolf Schweiz für den Schutz der Wölfe ein, ohne dabei mögliche Konflikte zwischen dem Beutegreifer und der Weidetierhaltung aus den Augen zu verlieren.

Er hat als langjähriger Schafhirte und inzwischen selbstständiger Weidetierhalter viel Erfahrung im Herdenschutz sammeln können und weiß, dass Herdenschutz auch auf nicht immer ganz einfach zu bewirtschaftenden Flächen möglich ist.

Der Fokus seiner Arbeit im Artenschutz ist nicht ausschließlich auf den Wolf gerichtet. Als Umweltwissenschaftler, Politiker, Jäger, Weidetierhalter und Anbieter von fachlich wertvollen Themenwanderungen verfügt er über ein breit gefächertes Wissen über die vielfältigen thematischen Berührungspunkte mit dem Wildtier Wolf. Infolgedessen ist er in der Lage, zu einer umfassenden Aufklärungsarbeit über ein mögliches Zusammenleben mit dem Wolf beizutragen.

GzSdW: Die Schweiz ist für Ihre phantastischen Berglandschaften weltberühmt. Geht Herdenschutz im Berggebiet überhaupt?

David Gerke: Natürlich geht das. Aber der Aufwand ist durch die Topographie höher als im Flachland und Zäune können nicht überall eingesetzt werden. Hier sind dann Herdenschutzhunde und Hirten, die die Herden auch ohne Zäune kompakt führen können, umso wichtiger. Der Mehraufwand wirkt sich dann auch auf die Wirtschaftlichkeit aus: Herdenschutz ist im Berggebiet teurer und bedarf entsprechend einer höheren Förderung. Vom Gelände her gibt es aber kaum Grenzen für den Herdenschutz, da Herdenschutzhunde genauso geländegängig sind wie Wölfe. Sollten die Flächen so steil sein, dass sie für den Menschen nicht mehr zugänglich sind – was manchmal als Argument der fehlenden Machbarkeit des Herdenschutzes im Alpenraum angeführt wird –, sollten dort ohnehin keine Nutztiere weiden.



Portrait David Gerke © Foto David Gerke

GzSdW: Was ist die aktuelle Rechtslage des Wolfes in der Schweiz (Stichwort präventive Abschüsse)?

Davis Gerke: Wichtig ist zunächst festzuhalten, dass der Wolf in der Schweiz nicht jagdbar ist und es entsprechend keine Wolfsjagd gibt. Er ist geschützt, aber kann durch die Kantone präventiv reguliert werden. Die wichtigsten Unterschiede zur Jagdbarkeit bestehen darin, dass jede Regulierung einer Bewilligung durch das zuständige Bundesamt für Umwelt bedarf, dass die Regulierung zur Verhinderung von Schäden oder Gefahren notwendig sein muss und dass sie einer Interessenabwägung bedarf, insbesondere mit dem positiven Einfluss der Wölfe auf das Ökosystem Wald. Einige dieser Bestimmungen werden in der Praxis zwar nicht eingehalten, aber wären gesetzlich verbindlich. Im Rahmen der präventiven Regulierung wurde im vergangenen Jahr 25% des Wolfsbestandes in der Schweiz abgeschossen. Der Bestand ist dennoch weitergewachsen, die Zahl der bestätigten Reproduktionen nahm netto um 25% zu. Der Effekt der präventiven Regulierung auf den Wolfsbestand scheint begrenzt zu sein.

GzSdW: Was haben die präventiven Abschüsse bisher für den Wolfsbestand bzw. für die Konflikte (Schäden) bedeutet?

David Gerke: Das ist relativ unklar, denn die Schäden sind nun seit einigen Jahren stabil. Diese Stabilität kann wahlweise als gut oder schlecht und kann als Erfolg oder Misserfolg betrachtet werden. Klar ist zunächst aber, dass der Herdenschutz der mit Abstand grösste Hebel ist zur Verhinderung von Schäden. Das wird auch durch die Schweizer Zahlen belegt. Wir hatten 2022 ein absolutes Rekordjahr der Schäden, sie halbierten sich 2023 fast. Diese beinahe Halbierung innerhalb eines Jahres geschah aber vor der Einführung der präventiven Abschüsse. Hingegen besteht ein klarer zeitlicher Zusammenhang mit einer stark ausgebauten Herdenschutzfinanzierung in diesem Zeitraum. Seither sind die Schäden wie erwähnt stabil, während der Wolfsbestand trotz präventiver Abschüsse weiter wächst. Das spricht für die anhaltende Wirksamkeit des Herdenschutzes. Einigermassen klar ist somit nur: Präventivabschüsse haben weder zum Rückgang der Risse geführt, noch zu einer Zunahme der Schäden. Sie bringen letztlich nichts.

GzSdW: Wo steht die Schweiz beim Wolf politisch aktuell?

David Gerke: Die Einführung der präventiven Regulierung 2023 zeigt, dass Lockerungen des Schutzes nicht dazu geeignet sind, die Stimmung zu beruhigen und Akzeptanz zu schaffen. Denn die politische Debatte hat sich seither weiter ver-

schärft und die Forderungen wurden noch radikaler: Wolfsfreie Zonen, ganzjährige Regulierungsabschüsse, „Selbstverteidigungsabschüsse“ durch Schäfer an ihren Herden, reine Quotenjagden ohne Bezug zu Schäden, usw. Letztlich muss die damals von Behörden und Politik geäusserte Annahme, die präventive Regulierung schaffe einen Ausgleich und helfe damit der Akzeptanz des Wolfes, als gescheitert betrachtet werden, zumindest auf politischer Ebene. Das Schweizer Parlament hat in den letzten Monaten denn auch beschlossen, das Jagdrecht erneut zu revidieren und den Schutz des Wolfes weiter zu lockern. Aber das ist ein mehrjähriger Prozess, an dessen Ende erneut eine Volksabstimmung stehen könnte, so wie bereits 2020.

GzSdW: Wenn auch nicht mehr ganz aktuell, aber dennoch spannend: Wie konnte überhaupt ein Sieg bei der damaligen Volksabstimmung über den Wolf erreicht werden?

David Gerke: Wir haben diese Abstimmung gewonnen gegen eine Allianz von Bundesrat (Schweizer Regierung), Parlament, bürgerlichen Parteien sowie Bauern- und Jagdverband. Diese Phalanx zu durchbrechen, gilt in der Schweiz eigentlich als sehr schwierig. Gelungen ist es aus mehreren Gründen. Am Anfang stand natürlich eine inhaltlich schlechte Vorlage: Der Schutz aller geschützten Arten – allen voran des Wolfes – soll-



David Gerke auf der Alp © Foto David Gerke

te gelockert werden, ohne dass gefährdete, aber noch jagdbare Arten geschützt wurden. Dass man geschützte Wildtiere schiesst auch ohne dass sie einen Schaden machen, wurde von den Menschen schlicht nicht verstanden. Neben geschlossenen Reihen auf Seiten von Natur- und Tierschutz sowie ausreichend Finanzmitteln waren aber vor allem glaubwürdige Botschafter gegen das Gesetz notwendig: Viele Förster wehrten sich gegen das Gesetz, weil sie Wölfe und Luchse als hilfreich ansehen. Und wir stellten ein jagdliches Nein-Komitee auf die Beine. Selbst einzelne Bauern äuserten sich öffentlich gegen das Gesetz. Diese Botschafter waren entscheidend. Abstimmungen werden in der Mitte der Gesellschaft gewonnen, nicht an den Rändern. Nur mit Tierschutzargumenten zu arbeiten, reicht nicht. Es brauchte glaubwürdige Vertreter der Landnutzer, die sich gegen eine Lockerung des Artenschutzes für den Wolf aussprachen.

GzSdW: Zum Abschluss noch eine etwas persönliche Frage: Was bewegt Sie als Weidetierhalter und Jäger dazu, sich für den Schutz des Wildtiers Wolf einzusetzen? Worin besteht Ihre Motivation?

David Gerke: Als Jäger tue ich zunächst mal dasselbe wie der Wolf: Ich erlege Wild, um mich davon zu ernähren. Wenn ich als Jäger den Wolf ablehnen würde, würde ich damit auch mein eigenes Handeln ablehnen. Ich beschäftige mich seit 25 Jahren mit Wölfen und Schafen. Ich habe zehn Sommer lang auf der Alp (Alm) als Angestellter Schafe gehütet und dort auch den Herdenschutz praktisch erlernt. Seit fünf Jahren halte ich nun selber Schafe, dazu kommen drei Herdenschutzhunde. Ich sage das daher aus der Perspektive des Praktikers: Herdenschutz funktioniert, wenn man will. Somit lässt sich die Weidetierhaltung sehr wohl mit dem Wolf vereinbaren. Was mich am Wolf fasziniert, ist vieles: Er ist der Stammvater unserer Hunde, auch meiner Hüte- und Herdenschutzhunde. Er hat die Wildschafe in Koevolution geformt, also entstehen lassen und ist daher auch dafür verantwortlich, dass wir überhaupt Schafe halten können. Ohne Wolf gäbe es keine Schafe. Und der Wolf zeigt uns, dass nicht wir die Natur im Griff haben, sondern sie uns.

GzSdW: Vielen Dank für das Interview und den guten Einblick in die Wolfspolitik der Schweiz!

Interview mit ANCA

Von Katrin Kunz



"Für den Natur- und Artenschutz sind harte Zeiten angebrochen. Während politische Entscheider bewusst wissenschaftliche Erkenntnisse und rechtliche Grundlagen übergehen, ist es wichtiger denn je, dass Wissen und Kompetenzen gebündelt werden. Wir alle dürfen uns nicht entmutigen lassen, uns für unser aller Natur und Zukunft einzusetzen.

Ein bemerkenswertes Engagement legt ANCA.at. <https://anca.at/> an den Tag. Stellvertretend für das Kernteam der "österreichischen Naturschutzallianz", durfte ich Andrea Hagn interviewen. Die versierte Umweltbiologin und Ökologin setzt sich gemeinsam mit weiteren Fachleuten für transparente, wissenschaftsbasierte Informationsweitergabe ein. Auf den Internetseiten von ANCA.at findet sich eine Vielzahl extrem gut recherchierter und verständlich aufbereiteter Artikel zu aktuellen Natur- und Artenschutzthemen. Schaut auf jeden Fall mal (wieder) rein - jede Minute ist gut investierte Lesezeit.

Liebe Frau Hagn, ich danke Ihnen sehr für Ihr Engagement und dass Sie sich die Zeit für das Interview genommen haben!

GzSdW: Wer verbirgt sich hinter ANCA und was sind die Ziele?

Andrea Hagn: ANCA versteht sich als unabhängige, politisch neutrale Arbeitsgemeinschaft für Menschen aus Wissenschaft, Praxis, Recht und Verwaltung. Unser Kernteam besteht aus Biolog:innen, gleichzeitig arbeiten wir eng mit Fachleuten aus Landwirtschaft, Naturraummanagement, Juristerei sowie mit Artenschutzexpert:innen zusammen.

Unser Ziel ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse zu bündeln, verständlich aufzubereiten und Natur- und Artenschutz stärker in gesellschaftliche und politische Prozesse einzubringen. Wir treten entschlossen für den Schutz aller Arten und ihrer natürlichen Lebensräume ein. Unser Ansatz ist wissenschaftsbasiert, dialogorientiert und europarechtskonform.

GzSdW: Was setzt ANCA der Schwächung des

Natur- und Artenschutzes entgegen?

Andrea Hagn: ANCA setzt auf Faktenprüfung, wissenschafts- und rechtsbasierte Einordnung sowie öffentliche Aufklärung. Recherchetätigkeiten, Networking, Pressearbeit, nationale und EU-weite fachliche Stellungnahmen/ Beschwerden, Newsletter, Social Media, die Finanzierung von Gutachten und die Kommunikation mit Behörden gehören dabei zu unseren wichtigsten Werkzeugen.

Politische Schlagworte wie „Vereinfachung“ oder „Beschleunigung“ dürfen nicht dazu führen, dass europäische Umwelt- und Schutzstandards schrittweise ausgehöhlt werden. Genau deshalb analysieren und kommentieren wir aktuelle Verordnungen, Jagdrechtsnovellen und europäische Entwicklungen kritisch und faktenbasiert.

GzSdW: Welche Rückmeldungen erhalten Sie auf Ihre Einordnungen, Stellungnahmen und Pressemitteilungen?

Andrea Hagn: Die Rückmeldungen auf unsere Arbeit sind unterschiedlich. Wir erhalten viel Zuspruch von Menschen aus Wissenschaft, Naturschutz, Verwaltung und auch aus Teilen der Landwirtschaft, die sich eine sachlichere und rechtskonforme Debatte und Umgang mit großen Beutegreifern wünschen. Gleichzeitig erleben wir aber auch Widerstand – insbesondere dort, wo wissenschaftliche Fakten oder europarechtliche Vorgaben politischen Narrativen widersprechen.

GzSdW: Wie nehmen Sie die aktuelle Situation beim Wolf wahr?

Andrea Hagn: Der Wolf wird zunehmend politisch instrumentalisiert. Vielerorts wird er nicht als Teil eines funktionierenden Ökosystems betrachtet, sondern als Symbol gesellschaftlicher Konflikte – insbesondere rund um Land- und Jagdwirtschaft. Dabei geht die Verhältnismäßigkeit oft verloren. So befand sich die Almwirtschaft lange vor der Rückkehr des Wolfes in einem strukturellen Wandel. Ab 2028 werden Kürzungen von EU-Agrarförderungen (GAP) um rund 21 Prozent erwartet.

Aus naturschutzfachlicher Sicht ist die Lage eindeutig: Die Wolfspopulation in Österreich wird im aktuellen Artikel-17-Bericht (2019–2024) als „ungünstig-unzureichend“ eingestuft. Gleichzeitig wurden seit 2022 bereits 63 Abschüsse be-

hördlich genehmigt und die rechtlichen Voraussetzungen für Tötungen von Wölfen in mehreren Bundesländern sukzessive gelockert.

Das Gutachten von Schumacher et al. (2026) zeigt klar, dass Entnahmen unionsrechtlich nur unter sehr strengen Voraussetzungen zulässig sind, wie dem günstigen Erhaltungszustand (gEHZ). Der Wolfsbestand in Österreich umfasst derzeit lediglich sieben Rudel, wobei 2025 nur drei reproduzierende Rudel mit insgesamt sieben Welpen nachgewiesen werden konnten. Für einen gEHZ wären etwa rund 100 Rudel im Alpenraum Österreichs sowie 16 Rudel im Wald- und Mühlviertel erforderlich.

Einige Bundesländer agieren unionsrechtswidrig indem sie Wölfe ohne gEHZ, ohne FFH-konformes Monitoring, ohne Einzelfallprüfung und entgegen dem Vorsorgeprinzip töten. Auch die Praxis, Almen pauschal als „nicht schützbar“ einzustufen oder die Schwelle zur Definition von „Risiko-“ bzw. „Schadwölfen“ (politische Begriffe) immer weiter zu senken, widerspricht den Anforderungen der FFH-Richtlinie, der Berner Konvention und der einschlägigen EuGH-Rechtsprechung (u. a. C-88/19 und C-601/22).

Entscheidend wäre jetzt, europäisches Naturschutzrecht ernst zu nehmen, wissenschaftsbasiertes Monitoring und Herdenschutz auszubauen und die Debatte nicht weiter mit Angstbildern aufzuladen.

GzSdW: Auf welcher Grundlage wurden die bisherigen Abschüsse genehmigt?

Andrea Hagn: Die bisherigen Wolfsabschüsse wurden in Österreich über Verordnungen der Bundesländer ermöglicht (Seit Anfang des Jahres 2026 können in einigen Bundesländern Wölfe durch ausgeweitete Definitionen an Viehweiden ohne Verordnung oder vorausgegangene Risse ins Visier genommen werden. In Salzburg wurde sogar ein Abschusskontingent erlassen). Grundlage dafür sind nationale Jagdgesetze beziehungsweise spezielle Wolfsverordnungen. Diese Regelungen ignorieren die unionsrechtlichen Vorgaben sowie die einschlägige Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH), insbesondere weil zentrale Voraussetzungen wie das Vorliegen anderweitiger zufriedenstellender Lösungen, eine konkrete Einzelfallprüfung und vor allem der günstige Erhaltungszustand der Population inkl. FFH-konformes Monitoring nicht ausreichend be-

rücksichtigt werden. Politische Begriffe wie „Risikowolf“ oder „Schadwolf“ und entsprechende pauschale Einstufungen, die Abschüssen vorausgehen, sind ebenfalls nicht FFH-rechtskonform. Die fehlende Verhältnismäßigkeit und das missachtete Vorsorgeprinzip machen die Vorgehensweise Österreichs ebenfalls rechtlich angreifbar.

GzSdW: Wie stellt sich die Situation beim Herdenschutz in Österreich dar?

Andrea Hagn: Prävention ist der zentrale Baustein im Umgang mit großen Beutegreifern. Die Situation beim Herdenschutz in Österreich ist allerdings regional, organisatorisch und politisch sehr unterschiedlich. Grundsätzlich zeigt sich jedoch: Herdenschutz funktioniert dort, wo er konsequent umgesetzt und ausreichend unterstützt wird.

Ein positives Beispiel dafür sind die Tiroler Pilotalmprojekte. Gleichzeitig zeigt der aktuelle Statusbericht Wolf 2025 des Österreichzentrums Bär, Wolf, Luchs, dass die Zahl der gerissenen, verletzten oder vermissten Nutztiere 2025 wieder angestiegen ist. Besonders betroffen waren Tirol und Kärnten, also genau jene Bundesländer, in denen 2026 bislang auch die meisten Wolfseingriffe durchgeführt wurden.

Viele Fachorganisationen kritisieren, dass Beratung, Finanzierung und langfristige Unterstützung für Weidetierhaltende nach wie vor nicht ausreichend abgesichert sind. Der Weg zu einem flächendeckenden Herdenschutz ist noch ein weiter, jedoch machbar – wenn der politische Wille endlich gegeben wäre.

Dass Herdenschutz auf Almen und Heimweiden sowohl möglich als auch tierschutzrechtlich geboten ist, zeigen unter anderem das Rechtsgutachten von Wolfgang Wessely sowie die aktuelle Studie „Machbarkeitsanalyse der Tierschutzumsetzung auf Almen“ von Isabella Faffelberger und Felix Knauer.

GzSdW: Wie passt es zusammen, dass das Land Tirol die Pilotalmprojekte unterstützt, gleichzeitig aber eine große Anzahl an Abschüssen bewilligt?

Andrea Hagn: Die Tiroler Pilotalmprojekte haben gezeigt, dass Herdenschutz unter alpinen Bedingungen grundsätzlich funktioniert. Sie wurden auf Wunsch von Landwirt:innen umgesetzt und aufgrund der positiven Erfahrungen verlängert. Auf-



© Foto ANCA

geklärten politischen Entscheidungsträger:innen ist bewusst, dass ein langfristiger Umgang mit großen Beutegreifern ohne funktionierenden Herdenschutz nicht möglich sein wird.

Gleichzeitig versucht die Politik offenbar einen Spagat: Einerseits werden Herdenschutzmaßnahmen gefördert und wissenschaftlich begleitet, andererseits sollen Teile der Landwirtschaft, die Herdenschutz weiterhin ablehnen, durch Abschüsse beruhigt werden. Dadurch entsteht zunehmend der Eindruck, dass öffentlich eine andere Debatte geführt wird als hinter den Kulissen tatsächlich stattfindet.

Dabei ist aus rechtlicher Sicht entscheidend: Nach europäischem Naturschutzrecht darf die Wirtschaftlichkeit allein kein Argument gegen Herdenschutzmaßnahmen sein. Die FFH-Richtlinie verlangt zunächst die Ausschöpfung aller zumutbaren Alternativen, bevor überhaupt an eine Entnahme gedacht werden darf.

Hinzu kommt, dass Österreich bestehende EU-Fördermöglichkeiten für Herdenschutz bislang nur sehr eingeschränkt nutzt. Während andere europäische Länder Mittel aus der Gemeinsamen Agrarpolitik gezielt für Hirten, Herdenschutzhunde oder Zäune einsetzen, werden diese Möglichkeiten hierzulande nur teilweise ausgeschöpft.

Bemerkenswert ist außerdem, dass einzelne Betriebe – etwa in Kärnten – Herdenschutzmaßnahmen bereits erfolgreich auf eigene Kosten umsetzen, obwohl dort bislang kaum Förderungen

bestehen. Das zeigt, dass die Debatte häufig weniger an der technischen Machbarkeit scheitert als vielmehr an politischen Prioritäten und fehlender struktureller Unterstützung.

GzSdW: Warum droht Österreich eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) wegen Natura-2000-Versäumnissen?

Andrea Hagn: Die EU-Kommission wirft Österreich vor, die Natura-2000-Richtlinien weiterhin nicht vollständig umzusetzen. Kritisiert werden unter anderem unzureichend ausgewiesene Schutzgebiete sowie fehlende oder zu wenig konkrete Erhaltungsziele und Schutzmaßnahmen. Trotz einiger Nachbesserungen sieht die Kommission weiterhin erhebliche Defizite und hat daher

den letzten Schritt vor einer möglichen EuGH-Klage eingeleitet. Österreich muss bis Montag, 11. Mai 26 antworten. Damit steht ein breites Spektrum geschützter Arten und Lebensräume im Fokus wie Fischotter (*Lutra lutra*), Wolf (*Canis lupus*), Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*), Eisvogel (*Alcedo atthis*) und weitere Vogelarten nach Anhang I der Vogelschutzrichtlinie. Je länger unionsrechtswidrige Zustände fortbestehen, desto höher kann das finanzielle Risiko werden.

GzSdW: Gibt es – insbesondere vor dem Hintergrund einer drohenden EuGH-Klage – von Seiten der Politik Gegenmaßnahmen?

Andrea Hagn: Derzeit ist uns nichts bekannt.

- Tiroler Projektalmen <https://www.tirol.gv.at/landwirtschaft-forstwirtschaft/agrar/rechtliche-bestimmungen-in-der-landwirtschaft/beutegreifer/herdenschutz/herdenschutz-pilotalmprojekte/>
- Statusbericht des Österreichszentrums Bär, Wolf, Luchs (Wolf 2025) <https://baer-wolf-luchs.at/wp-content/uploads/2026/04/2025-Statusbericht-Wolf.pdf>
- Rechtsgutachten von Wolfgang Wessely <https://www.tierschutz-austria.at/wp-content/uploads/2025/10/Gutachten-Wolf-%C2%A7-19-TSchG-2025-09.pdf>
- "Machbarkeitsanalyse der Tierschutzumsetzung auf Almen" von Isabella Faffelberger und Felix Knauer <https://www.frontierspartnerships.org/journals/pastoralism-research-policy-and-practice/articles/10.3389/past.2026.15739/full>

"Bram" und die Situation in den Niederlanden

Von Dr. Jürgen Bossmann

 Bereits seit Anfang 2024 war es in der Provinz Utrecht zu mehreren Sichtungen eines Wolfes gekommen, der sich - die Menschen ignorierend - auffällig für Hunde interessierte und diesen sehr nahekam. Im Hochsommer 2024 ereigneten sich erste Vorfälle: Ein Zwergpudel wurde gepackt und verschleppt, in zwei Fällen wurden Kinder von einem Wolf umgerannt, den die anwesenden Erwachsenen aber anschließend vertreiben konnten; eine weitere Attacke auf einen Hund verlief glimpflich. Anhand von Videomaterial und Genetikproben konnte der Wolf identifiziert werden als GW3237m ("Bram") aus dem Nord-Veluwe Rudel. Gegen den Erlass der Provinz Utrecht, den Wolf zu besondern und zu vergrämen, klagte erfolgreich die Tierschutz NGO "Faunabescherming".

Anschließend kehrte für ein gutes halbes Jahr Ruhe ein. Doch im Mai 2025 wurde eine Spaziergängerin in den Oberschenkel gebissen. Erneut wurde der Wolf mit der alphanumerischen

Kennung GW3237m eindeutig identifiziert. Die Provinz Utrecht erteilte eine Abschussgenehmigung, und - im Unterschied zum Vorjahr - wurden Klagen einiger NGOs abgewiesen. Ende Juli 2025 eskalierte die Situation, als "Bram" (wie Genetikproben später belegten) ein sechsjähriges Kind an der Schulter packte und tiefer in einen nahe gelegenen Wald zerren wollte. Das konnte durch das engagierte Eingreifen von zufällig anwesenden Erwachsenen gerade noch verhindert werden. Während der Junge mit relativ leichten Bisswunden davon kam, endete die Geschichte für "Bram" tragisch: Am ersten Dezember 2025 wurde er von einem Jäger erschossen.

Der Vorfall Ende Juli war nicht nur problematisch, sondern eindeutig predatorisch. Wie konnte es dazu kommen? Unter allen Flächenstaaten Europas haben die Niederlande die mit Abstand höchste Bevölkerungsdichte: 526 Einwohner je km², sie liegt damit mehr als doppelt so hoch wie im östlichen Nachbarland Deutschland. Selbst der Utrechtse Heuvelrug und die Hoge Veluwe, zwei - dicht beieinander liegende - "Wolfszentren" in den Provinzen Utrecht resp. Gelderland sind vor allem an den Rändern besiedelt, außerdem handelt es sich in beiden Fällen

um absolute touristische Hotspots mit einem hohen Nutzungsdruck durch Anwohner, Tages- und Wochenendausflügler. Es gibt schlichtweg wenig Platz, vor allem bei Tageslicht ist es für Wölfe schwierig bis unmöglich, den Menschen auszuweichen, was auf eine Art "Zwangs-Habituierung" hinausläuft.

Die relativ prekären allgemeinen Rahmenbedingungen sind damit abgesteckt. Und darüber hinaus belegen etliche Videos und Fotos aus der Hoge Veluwe, dass Menschen die Abstandsregeln - naiv oder skrupellos - missachteten, indem sie Wölfe anfütterten, um sie aus nächster Nähe fotografieren oder filmen zu können.

Einem Hinweis der DBBW folgend: Die LCIE (Large Carnivore Initiative for Europe) hatte bereits im Vorfeld, zuletzt 2024, die niederländischen Behörden aufgefordert, bei einem fortgesetzt auffälligen Wolfsverhalten konsequent zu reagieren. Es geschah nichts. Im Gegenteil: Mit der erfolgreichen Klage gegen eine Besenderung und Vergrämung von GW3237m war die Chance auf eine aversive Konditionierung vertan, eine Eskalation nur noch eine Frage der Zeit. Wobei klar ist: Der sogenannte "Problemwolf" Bram starb letztlich an einem Cocktail aus menschlichen Fehlentscheidungen und menschlichem Fehlverhalten.

Epilog

Spät, sehr spät wurde in den Niederlanden im Oktober 2025 erstmals(!) ein Wolf mit einem Sendehalsband versehen, ein Projekt der Universität Wageningen. Der genetisch noch nicht erfasste Wolf verließ schnell die Hoge Veluwe Richtung Norden. "Sam", so sein Nick Name, legte in knapp drei Monaten die beeindruckende Strecke von mehr als 2.500 Kilometern innerhalb der Niederlande zurück, wobei er vier Provinzen durchquerte, Autobahnen und Wildtierüberführungen (Öko-dukte) nutzte sowie vermutlich zweimal die IJssel durchschwamm. Seit Anfang Dezember hält er sich im Revier des Utrechtse Heuvelrug-Rudels auf, dem ehemaligen Zuhause von GW3237. Und mehr noch: Überwachungskameras haben den besenderten Wolf festgehalten: Beim doppelten Markieren gemeinsam mit der Wölfin GW4076f ("Eva"), der ehemaligen Partnerin.

Besuch im Wildpark Lüneburger Heide

Von Marlene Bohn



Am Mittwoch nach unserer Mitglieder-versammlung hatte ich um 8.00 Uhr ein Treffen mit Tanja Askani im Wildpark Lüneburger Heide in Hanstedt-Nindorf.

Der Wildpark Lüneburger Heide beherbergt unter anderem Polarwölfe und Grauwölfe. Die von Tanja Askani aufgezogenen Tiere wurden in zoologischen Einrichtungen geboren und kamen aufgrund besonderer Umstände in ihre Obhut. So waren beispielsweise Muttertiere bei der Geburt verstorben, konnten ihre Welpen nicht versorgen oder die Jungtiere benötigten aufgrund gesundheitlicher Probleme eine intensive Betreuung. Durch die enge Aufzucht und jahrelange Arbeit entstand ein besonderes Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Tier.

Im Rahmen der Führung erhielten wir interessante Einblicke in das Leben der Wölfe und ihre individuelle Geschichte. Besonders beeindruckend war die Möglichkeit, die Tiere bei einer Fütterung aus nächster Nähe zu erleben. Dabei wurde deutlich, wie sensibel und kontrolliert die Wölfe trotz ihrer Kraft und ihres ausgeprägten Gebisses agieren.

Von besonderer Bedeutung ist auch die Auffangstation des Wildparks, die von Tanja Askani betreut wird und für Besucher nicht zugänglich ist. Dort werden vor allem aufgefundene Wolfswelpen aufgenommen, die nicht mehr ausgewildert werden können. Häufig befinden sich die Tiere bei ihrer Ankunft in einem schlechten gesundheitlichen Zustand. In der Auffangstation



"Mischa und Anuschka" © Foto Tanja Askani

werden sie medizinisch versorgt, geimpft, entwurmt und auf ein Leben in menschlicher Obhut vorbereitet. Dazu gehört auch, ihnen die Angst vor den für ihre Versorgung notwendigen Kontakten mit Tierpflegern zu nehmen und sie an feste Tagesabläufe zu gewöhnen. Anschließend werden sie an geeignete Einrichtungen vermittelt oder verbleiben dauerhaft im Wildpark.

Aktuell lebt dort ein Grauwolfpaar. Die Wölfin wurde 2019 als etwa vier Wochen alter Welpen in Sachsen gefunden. Da ihr Rudel trotz intensiver Suche nicht ermittelt werden konnte, war eine Rückführung in die Natur nicht möglich. Im Wildpark Lüneburger Heide hat sie schließlich einen dauerhaften Lebensplatz gefunden.

Der Wildpark bietet darüber hinaus zahlreiche weitere Attraktionen. Besonders hervorzuheben sind die erfolgreichen Zuchtprogramme für Schnee Leoparden und Amur-Tiger.

Sehenswert ist auch die Greifvogel-Flugshow. Während einer Vorführung zog sogar ein freilebender Storch über das Gelände und sorgte für einen unerwarteten zusätzlichen Höhepunkt.

Auch Hunde dürfen in den Wildpark mitgebracht werden. Es war spannend zu beobachten,



© Foto Marlene Bohn

wie aufmerksam meine beiden Hunde die verschiedenen Tiere wahrnahmen. Besonders der Amur-Tiger weckte ihr Interesse.

GUT GESCHNÜRT – POSITIVNACHRICHTEN VOM WOLF

Medienberichte über Wölfe sind meist schlechte Nachrichten – von Rissen, angeblichen Problemwölfen und ähnlichem. Als GzSdW ist es uns unmöglich, auf all diese Berichte zu reagieren, von denen so manche auch Falschmeldungen oder gar Stimmungsmache enthalten. In unserer Rubrik "Gut geschnürt" möchten wir deshalb mit positiven Medienbeiträgen dagegenhalten, die Hoffnung auf ein funktionierendes Zusammenleben mit wilden Wölfen machen. In loser Folge stellen wir hier Ausschnitte aus solchen Berichten oder entsprechende Medienformate vor – wo immer möglich mit Links zu den kompletten Beiträgen. Viel Spaß beim Lesen, Hören, Schauen! Diesmal mit einem Bericht über Luchse.

Seltene Weitwanderung eines Luchses nach Sachsen

Ein Bericht des Medienservices Sachsen



Erste eindeutig nachgewiesene Zuwanderung aus dem Böhmerwald nach Sachsen.

Seit Anfang Februar hält sich in der großräumigen Umgebung von Eibenstock/Westerzgebirge ein

zugewandelter Luchs auf, der mehrmals in »Fotofallen« getappt ist. Das teilte das Sächsische Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG) heute in Dresden mit.

Laut der tschechischen Nationalparkverwaltung Šumava handelt es sich bei dem Tier um den Luchs »Bardi«. Seine unverwechselbare charakteristische Fleckenzeichnung hatte bei einem Vergleich von Wildkameraaufnahmen schnell zu diesem Ergebnis geführt.

Das Tier ist knapp zwei Jahre alt und wur-



Luchs Bardi (Wildkamera) © Foto Archiv Naturschutz LfULG, S. Walther

de im Frühjahr 2024 nahe der nordöstlichen Grenze des Böhmerwalds geboren. Im Winter 2025 wanderte »Bardi« aus dem Territorium seiner Luchsmutter ab und machte sich auf die Suche nach einem eigenen Revier. Auf seiner Wanderung ins Westerzgebirge wurde er nur einmal im Juli 2025 in der Region Klatovy südlich von Pilsen von Wildkamerafallen erfasst. Deshalb sind weder seine genaue Wanderstrecke noch die dabei zurückgelegten Kilometer bekannt. Die reine Luftlinie von der Geburtsregion des Luchses bis ins Westerzgebirge beträgt etwa 160 Kilometer.

Die Weitwanderung von Luchs »Bardi« hat eine große Bedeutung für das Luchsprojekt »RElynx Sachsen«. Er trifft im Westerzgebirge auf die im Rahmen des Projektes ausgewilderten Luchse und wurde bereits mehrmals an Wildkamera-

standorten aufgenommen, die auch von den territorialen Luchsen Alva und Chapo genutzt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass »Bardi« mit dem Luchsmännchen Chapo um das Weibchen Alva konkurriert hat, denn zwischen Februar und April ist Paarungszeit bei den Luchsen. Sollte sich »Bardi« dauerhaft im Westerzgebirge ansiedeln, könnte er die lokale, noch kleine und im Aufbau befindliche Population stärken.

Weite Wanderungen sind bei Luchsen selten, aber essenziell für die Vernetzung von Populationen. Dieses aktuelle Ereignis zeigt, dass das Projektziel von »RElynx Sachsen« aufgehen kann und der notwendige natürliche Austausch zwischen mitteleuropäischen Luchsvorkommen erreichbar ist. Im Rahmen dieses bedeutenden Artenschutzprojektes soll im Erzgebirge eine Tritt-



Luchs Bardi (Wildkamera) © Foto Archiv Naturschutz LfULG, C Blum Rerat. Blum-Rérat

steinpopulation des Karpatenluchses angesiedelt werden, die eine Verbindung zwischen Vorkom-

men in Tschechien, dem Harz und Thüringen schafft.

Fachlicher Hintergrund:

Die böhmisch-bayerisch-österreichische Luchspopulation zählt zu den bedeutendsten in Mitteleuropa und spielt eine zentrale Rolle für die Vernetzung anderer europäischer Bestände. Sie wurde in den 1970er- und 1980er-Jahren im Rahmen von Wiederansiedlungsprojekten auf Basis weniger Tiere aus den Westkarpaten gegründet. Damit gehört der Luchs »Bardi« derselben Unterart an wie die bisher in Sachsen ausgewilderten Luchse.

Projekt »RElynx Sachsen«:

Seit dem Spätsommer 2024 wurden im Rahmen des Projektes sieben Luchse im Eibenstocker Forst des Westerzgebirges ausgewildert, darunter Alva und Nova - beide Wildfänge aus dem Schweizer Juragebirge - sowie fünf Luchse aus Gehegehaltung: das Weibchen Freya und die vier Kuder Juno, Anton, Chapo und Charlie. Anton lebt nicht mehr, er wurde überfahren. Im Spätsommer 2026 sollen zwei weitere Luchse ausgewildert werden.

BÜCHER

Luchs - Schattenwesen und Lichtgestalt

Ein Buch von Berndt Fischer und Marco Heurich

Rezension von Dietlinde Klein

Der Luchs aus der Sicht des Fotografen und Naturerzählers (Berndt Fischer)

Wer dieses Buch aufschlägt, ist vom ersten Moment an gefangen und begeistert von der unbeschreiblichen Schönheit der Fotografie, wie gleich am Anfang „Sonnenaufgang über dem bayrisch-tschechischen Grenzland, einer ausgedehnten Waldlandschaft mit eingestreuten Offenflächen. Ideal für Luchse zum Umherstreifen, Jagen und Verstecken.“ Wir blicken auf Waldlandschaften in Bayern, Tschechien, der Slowakei, Slowenien, Kroatien und Frankreich, und lernen Luchspersönlichkeiten kennen, die der Autor uns mit Hilfe von Fotofallen oder aus dem versteckten Ansitz nahe bringt. Dies alles zu unterschiedlichen Tag- oder Nachtzeiten, wechselnden Orten und Situationen. Wir sind voll dabei und vergessen eine Zeit lang unser Umfeld. Mitbewohner im Reich der Luchse sind z.B. Braunbär, Vögel, wie Haselhuhn, Auerhahn, Habichts- oder Sperlingskauz oder auch die Waldschnepfe, die man fast nur zufällig am unteren Bildrand entdeckt. Baumgestalten, absterbend oder nachwachsend in sattem Frühlingsgrün, Herbststimmung oder schneereicher Winter. Luch-

se, die sich immer wieder zu Felsformationen hingezogen fühlen, erkundend, markierend oder auch hinter Blättern und anderen Baumstrukturen lauernd.

Der Luchs aus der Sicht des Wissenschaftlers (Marco Heurich) Warum müssen wir Luchse schützen? Wie andere große Beutegreifer an der Spitze der Nahrungskette beeinflusst der Luchs ganze Lebensgemeinschaften. Für sein langfristiges Überleben und genetische Vielfalt wäre eine Population von 500 bis 1000 sich miteinander paarender Tiere wünschenswert. Im Gegensatz zu Wolf und Bär haben die Menschen dem Luchs gegenüber eine positive Einstellung. Diese Tatsache könnte einen wichtigen Beitrag zum Erhalt ganzer Lebensgemeinschaften leisten. In den letzten Jahrzehnten haben sich aufgrund zunehmender Waldbereiche die Bestände an Beutetieren deutlich erhöht. Luchspopulationen in Mitteleuropa sind meist klein, voneinander isoliert und schlecht vernetzt. Die Folge sind Inzuchteffekte und Verlust an genetischer Vielfalt. Da die natürliche Ausbreitung nur langsam voranschreitet bzw. fast stagniert, wurden neue Wiederansiedlungsprojekte gestartet.

Luchse sind Pirsch- und Ansitzjäger, die Beute wird mit einem Überraschungsangriff überwältigt. Bevorzugt werden kleine Huftiere, die sich meist gefahrlos erlegen lassen. In Europa steht das Reh



Bildausschnitt vom Buchcover © Foto oekom

an oberster Stelle der Beutetiere. Im Bereich des Menschen erbeuten Luchse vor allem kleinere Tiere wie Schafe und Ziegen oder auch Gehegewild. Die meisten Schäden entstehen bei ungeschützt im Wald gehaltenen Haustieren. Durch Konkurrenz zwischen Luchs und Jagd sind illegale Tötungen die häufigste Todesursache bei Luchsen.

Dieses Buch mit seinen wirklich wunderschönen Fotografien ist jedem, der sich für Natur, Landschaften, Tiere und Pflanzen interessiert, sehr zu empfehlen. Man kann es nur schwer aus der Hand legen und wird immer wieder darin blättern, schauen und lesen.

oekom verlag, München 2026

info@oekom.de

176 Seiten

ISBN 978-3-98726- 193-0

Preis: 35,00 Euro

The Ellesmere Wolves

Behavior and Ecology in the High Arctic

Ein Buch von L. David Mech, Morgan Anderson, H. Dean Cluff

Rezension von Dr. Jürgen Bossmann

Der 1937 geborene David Mech stieg bereits 1958 in die Forschung über Wölfe ein (es

begann mit der - immer noch laufenden - Studie zum Verhältnis von Wölfen und Elchen auf Isle Royale), womit Mech wohl mit Fug und Recht als Doyen der Wolfsforschung bezeichnet werden kann. Seit 2025 liegen nun die Ergebnisse eines weiteren Langzeitprojekts vor, zu den Wölfen auf Ellesmere Island.

Die weltweit zehntgrößte Insel im Norden des Kanadischen Territoriums Nunavut, ca. 800 Kilometer vom Nordpol entfernt, ist eine abgelegene und unwirtliche Landschaft mit langen und kalten Wintern (bis unter -50°C) und monatelanger Dunkelheit. Um 1700 gaben Angehörige der Thule, den direkten Vorfahren der Inuit, die Besiedlung der Insel auf und wichen auf das nahegelegene Grönland aus (S. 19). Aktuell leben auf Ellesmere knapp 150 Einwohner in der 1953 gegründeten kleinen Inuit-Siedlung Grise Fiord; dazu kommen noch ein paar Dutzend Beschäftigte in der Wetterstation Eureka und der kleinen Militärbasis Alert. Die drei genannten Besiedlungen liegen allesamt an der Küste, das Binnenland ist menschenfrei - es gehört einigen wenigen Peary-Karibus, aber vor allem den Moschusochsen, Polarhasen und Polarwölfen: Einer exzeptionellen Wolfspopulation. Denn die Ellesmere Wölfe wurden nie bejagt, von daher fehlt ihnen komplett die eigentlich arttypische Scheu vor dem Menschen. Vielmehr zeigen sie ein Verhalten, welches von Desinteresse bis zu - einer bisweilen dreisten - Neugier reicht.

Zwischen 1986 und 2010 verbrachte Mech vierundzwanzig Sommer in der Region Eureka, primär im jeweiligen Juli (nur 1999 musste er passen). Das Buch stützt sich auf zahlreiche Feldnotizen, die in den Text ebenso eingewoben sind wie bereits veröffentlichte wissenschaftliche Artikel zu Einzelthemen. Auch mit dem Blick auf die hervorragenden Studien von Rick McIntyre haben die Schilderungen von Mech ein Alleinstellungsmerkmal: Die hohe Tiefenschärfe seiner Beschreibungen aufgrund der einzigartigen Nähe zu diesen zutraulichen, nahezu zahmen Wölfen. Zum einen konnte sich Mech sehr nahe an den Wolfshöhlen aufhalten und z.B. die Aufzucht der Welpen sowie die Arbeitsteilung innerhalb der Rudel aus wenigen Metern Abstand beobachten. Zum anderen folgte er den Wölfen mit Hilfe eines ATV (All Terrain Vehicle) häufiger bei der Jagd auf Moschusochsen und Polarhasen, ihren Hauptbeutetieren.

Nach den ersten neun Kapiteln, die chro-

nologisch aufgebaut sind, werden in Kapitel 10 einige Protagonisten vorgestellt, darunter "Mom", "Whitey", "Explorer" und der bemerkenswerte "Brutus". In den Kapiteln 11-21 geht es um verhaltensbiologische Aspekte (u.a. Territorialität und Markierungen, Beutevorratsspeicherung, Versorgung der Welpen, Jagdverhalten, Funktionen des Wolfsgeheuls), die letzten drei Kapitel zielen auf das "Bigger Picture" wie den Klimawandel.

Im Juli 2009 erhielt "Brutus" als erster Ellesmere Wolf überhaupt ein Sendehalsband, eine Premiere für das damals noch neue GPS-Tracking. M. Anderson und D. Cluff, die Co-Autoren des Buches, die das Projekt von 2014 bis 2018 vor Ort betreuten, besenderten später ein knappes Dutzend Wölfe, so dass eine wissenschaftliche Terra incognita erschlossen werden konnte: Die Wandlungsmuster der Wölfe in den Monaten völliger Dunkelheit über zugefrorene Fjorde und Gewäs-

ser. Die Suche nach den nomadisierenden Mochusochsen ließ die Größe der Winterterritorien bis auf riesige 6.600m² anwachsen (S. 205).

"The Ellesmere Wolves" ist eine sehr detailreiche Studie. Keine durchgehend leichte Kost. Aber zwei Faktoren steigern das Lesevergnügen noch wesentlich. Zum einen die Skizzen zu einigen Einzeltieren wie "Mom", ihrer Tochter (und Nachfolgerin als Leitwölfin) "Whitey" sowie vor allem "Brutus". Nach dessen Krebstod wurde sein Körper in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft präpariert und in der Wetterstation Eureka ausgestellt (S.88). Eine Infotafel umreißt seine Geschichte, eine Karte zeigt die von seinem Halsband übermittelten GPS-Positionen. Zum anderen ist "The Ellesmere Wolves" im krassen Gegensatz zu gängigen wissenschaftlichen Texten' in der Ich-Form geschrieben und bekommt dadurch eine persönliche, bisweilen autobiographische Note, was "The Ellesmere Wolves" zu einer endgültig lesenswerten Studie macht.

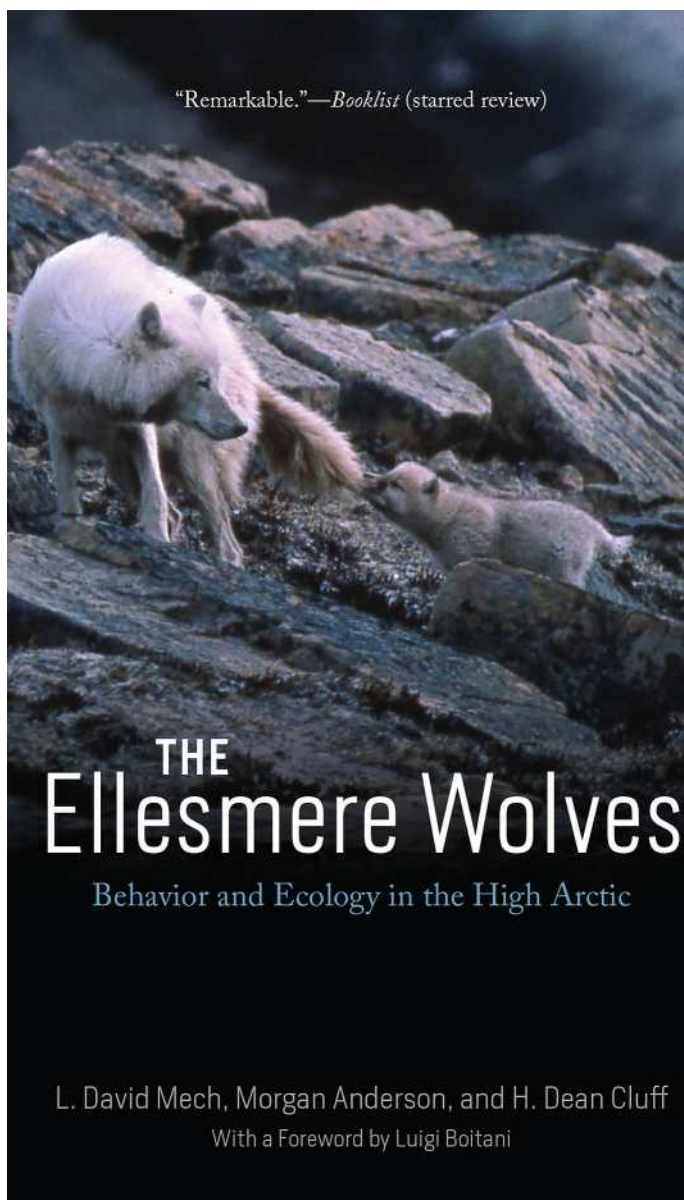
Verlag: University of Chicago Press

Sprache: englisch

266 Seiten

ISBN: 978-0226833743

Preis ca. 30 Euro (großformatiges Taschenbuch)



Buchcover © University of Chicago Press

AUSGEBUDDALT

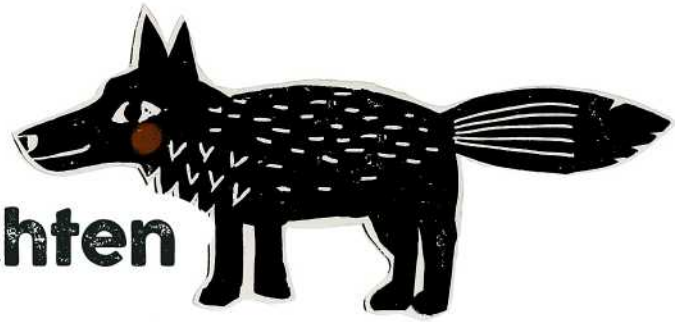


© www.nichtlustig.de



Welpennachrichten

die Seite für Kinder



Das Wolfsrudel

Wölfe leben in einer Familiengruppe zusammen, die man Rudel nennt.

Ein Rudel entsteht, wenn zwei ausgewachsene Wölfe, eine Fähe und ein Rüde, sich zusammentun und ein Paar bilden.

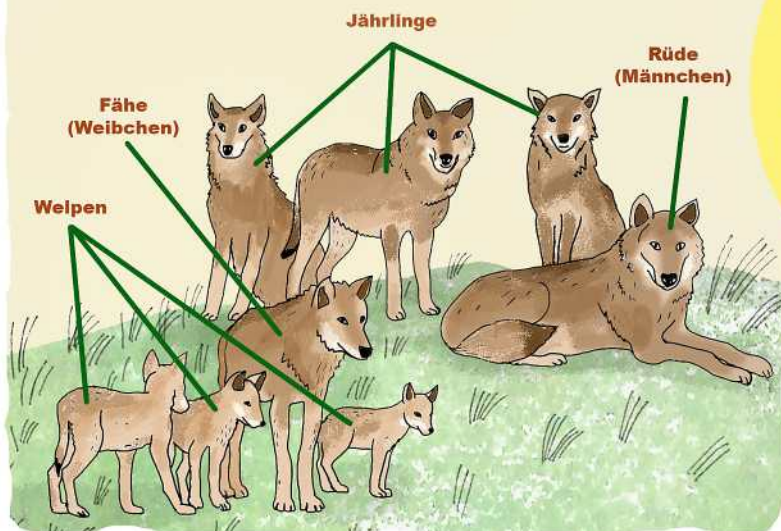
Die Jungen, die die beiden im Frühling bekommen, nennt man Welpen.

Sie alle leben im Rudel zusammen. Im nächsten Jahr bekommt das Paar wieder Welpen und die älteren Geschwister sind nun „Jährlinge“. Sie helfen bei der Aufzucht ihrer kleinen Geschwister und begleiten die Eltern manchmal bei der Jagd und sammeln so Erfahrungen.

Junge Wölfe bleiben meistens 1-2 Jahre im Rudel. Dann verlassen sie es um sich einen Partner oder eine Partnerin zu suchen und ein eigenes Rudel zu gründen. Dafür legen sie oft weite Strecken zurück.

Wie viele Tiere im Rudel leben, kann also sehr unterschiedlich sein und ändert sich immer wieder, aber meist sind es 3-8 Tiere.

Die Elterntiere haben das Sagen im Rudel, kümmern sich um alle Mitglieder, versorgen sie mit Nahrung und bleiben ein Leben lang zusammen.



Wolfsrätsel

Der kleine Wolf möchte zurück zu seinem Rudel.

Kannst du ihm helfen?



Schon gewusst!

Wölfe sind sehr fürsorglich! Ist ein Rudelmitglied verletzt, kommt es sogar vor, dass die anderen Wölfe dieses mit Nahrung versorgen. Sie jagen dann und bringen einen Teil der Beute zu dem verletzten Wolf.



KONTAKTE

Regionale Ansprechpartner



LG Baden-Württemberg:
Dr. Peter Herold
kuhnweiler.hof@t-online.de
+49 7903 9437223



Westerwald:
Dr. Frank Wörner
drfrankwoerner@aol.com
+49 2747 7686



LG Baden-Württemberg (Süd):
Dr. Oliver Faaß
gzsdw-bw-sued@gmx.de
+49 160 6839108



LG Hessen:
Moritz Quandt
moritzquandt@gmx.de
+49 1578 4119315



Mecklenburg-Vorpommern:
Sabine Steinmeier
sabinesteinmeier@web.de
+49 160 96015977



LG Niedersachsen:
Jörg Zidorn
joerg.zidorn@gzsdw.de
+49 174 9065612



LG NRW:
Nicole Kronauer
nicole.kronauer@gzsdw.de
+49 201 780672



LG Schleswig-Holstein:
Björn Sepke
bjoern.sepke@gzsdw.de
+49 162 2725665

Überregionale Ansprechpartner

Vorstand

1. Vorsitzende
Nicole Kronauer
nicole.kronauer@gzsdw.de
+49 201 780672

Geschäftsstelle
Ingeborg Till
geschaeftsstelle@gzsdw.de

2. Vorsitzender
Jörg Zidorn
joerg.zidorn@gzsdw.de
+49 174 9065612

AG Reisen und AG Schulprojekt:
Helge Neukirch
helgeneukirch@t-online.de
+49 2245 1433

Schriftführer
Dr. Jürgen Bossmann
juergen.bossmann@gzsdw.de
+49 179 7684838

Materialbestellung / Wolfshop:
Wolfgang Voss
wolfgang.voss@gzsdw.de
+49 441 58702

Organisatorischer Leiter
Björn Sepke
bjoern.sepke@gzsdw.de
+49 162 2725665

Schatzmeisterin
Anja Nissen
anja.nissen@gzsdw.de
+49 1525 9831320

IMPRESSUM

Herausgeber:

Der Vorstand der GzSdW, Redaktion (V.i.S.d.P):
Nicole Kronauer
Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)
(Society for the Protection and Conservation of
Wolves)

Bankverbindung und Spendenkonto:

Sparkasse Essen
IBAN: DE95 3605 0105 0003 0956 84
BIC: SPESDE3EXXX

Vorstand:

Nicole Kronauer 1. Vorsitzende
Nieberdingstr. 23, 45147 Essen
Telefon: +49 201 780672
E-Mail: nicole.kronauer@gzsdw.de

Jörg Zidorn 2. Vorsitzender
Ossietzkyring 75, 30457 Hannover
Telefon: +49 511 373625 57
Telefon mobil: +49 174 9065612
E-Mail: joerg.zidorn@gzsdw.de

**Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt.
Spenden und Beiträge sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar**

Gedruckt auf Papier mit Recyclingpapieranteil

